



Abb. 187 Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 218). Planumsansicht des Ofens Bef. 7. (Foto: V. Schröer)

tar, Gefäßformen oder -profile lassen sich nicht rekonstruieren. Die zeitliche Einordnung der Wandungsscherben kann somit nur allgemein vorge-schichtlich sein, eine eisenzeitliche Stellung lassen die Randbruchstücke vermuten. Drei Feuersteinobjekte befinden sich im Fundgut, darunter eine retu-schierte Pfeilspitze mit gerader Basis und von 3,7 cm Länge. Ein Abspliss und ein fragmentierter Klingens-abschlag treten hinzu. Ein älterer Zeitansatz er-scheint somit auch möglich.

Im Gesamtbild der Grabungsflächen und der örtlichen Topografie orientieren sich die Befunde oberhalb von + 68/69m NN. Dabei tritt deutlich vor Augen, dass eine Fortsetzung und weitere Befundverdichtung hin zur bereits bebauten Fläche zwischen den beiden Sondagebereichen anzunehmen ist.

Für die Fundstelle ist eine Ansprache als Siedlungs- oder Bestattungsareal mangels hinreichender Befunde und Funde auszuschließen. Eine Deutung als Ort religiös motivierten Geschehens erscheint vorerst am wahrscheinlichsten. Hierfür sprechen in erster Linie die im Befundbild unsystematisch angelegten Feuerstellen, die weithin als Ausdruck der spätbronzezeitlich-eisenzeitlichen Bevölkerung in Norddeutschland anzutreffen sind. Ihre Lage an markanten geografischen Punkten und abseits der zeitgleichen Siedlungen trifft auch auf die hier ausgegrabene Fundstelle zu. Die im Gesamtbild zurück-tretenden Grubenbefunde, der mögliche Ofen und

die Gargrube widersprechen dem nicht, ist ihre Nut-zung auch in diesem Umfeld denkbar.

F, FM: V. Schröer (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

S. Agostinetto / U. Buchert / V. Schröer

Landkreis Nienburg (Weser)

219 Buchhorst FStNr. 13,

Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Begehungen auf einer Fläche östlich von Behlingen (Erstnennung 1179) an der Geländekante zur We-serniederung, die in Luftbildern von 2011 in einem streifenförmigen Ausschnitt Siedlungsspuren er-bracht hatte (*Abb. 188*), lieferten erstmals Fundma-terial. Die über 30 Keramikscherben, darunter auch ausbiegende Ränder von Kugeltöpfen, und die Luft-bildbefunde lassen an eine Datierung in die römi-sche Kaiserzeit und das frühe evtl. noch das hohe Mittelalter denken. Unter den Gruben und Pfosten-gruben fallen teilweise konzentriert gelegene Gru-benhäuser und W-O ausgerichtete Pfostenreihen auf. Mindestens fünf Pfostenbaugrundrisse mit bis zu neun erkennbaren paarigen Pfostenstellungen, die quer zum Hang verlaufen, sind daraus zu er-schließen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden / J. Schaper, Staffhorst;



Abb. 188 Buchhorst FStNr. 13, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 219). Luftbild mit Pfostenbauten, Grubenhäusern und Gruben. (Foto: H.-D. Freese)

FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

220 Dedendorf FStNr. 2,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter:
Von einer altbekannten Fundstelle, die im Abbaubereich einer Tongrube unmittelbar südlich von Hoya in Wesernähe schon im frühen 20. Jh. frühmittelalterliche Funde und Siedlungsbefunde erbrachte, konnten in den angrenzenden, ungestörten Bereichen neue Funde von den Ackerflächen geborgen werden (vgl. Fundchronik 2015, 140 Kat.Nr. 201).

Zwei römische Denare sind als Münzfunde voranzustellen. Die Bestimmungen erfolgten dankenswerterweise durch B. Hamborg. Eine republikanische Prägung von L. Calpurnius Piso Frugi aus Rom ist in das Jahr 90 v. Chr. zu datieren (*Abb. 189, 1*; Dm. 1,7 cm; Gew. 1,95 g; suberat Crawford 340/1). Die Vorderseite zeigt den Kopf des Apollo mit Lorbeerkranz nach rechts, die Rückseite die Inschrift L PISO FRVGI sowie einen Reiter mit Palmzweig über der Schulter nach rechts. Der zweite, kaiserzeitliche Denar des Commodus für Crispina wurde 180–182 n. Chr. in Rom geprägt (*Abb. 189, 2*; Dm. 1,7 cm; Gew. 1,99 g; suberat? RIC 276). Die Vorderseite ziert hier die drapierte Büste der Crispina nach rechts mit der Umschrift (CR)ISP(IN)A AVGVS(TA). Die Rückseite zeigt neben der Inschrift CERES auch ihre Darstellung stehend nach links, Kornähren und Fackel haltend.

In die Völkerwanderungszeit datiert ein Bügel-fibelbruchstück aus einer Kupferverbindung (*Abb. 189, 3*; L. >2,6 cm; Br. 1,6 cm; D. 0,2 cm). Erhalten ist das verzierte rautenförmige Fußbruchstück; Bügel, Nadelrast und der Abschluss des Fußes sind abge-

brochen. Solche rhombischen Fußplatten sind etwa bei den Drei- und Fünfknopffibeln der Zeit um 500 und dem frühen 6. Jh. anzutreffen. Ein ovaler Beschlag aus einer Kupferverbindung trägt als Verzierung geflochtene Silberdrähte, die in längsgerichtete Nuten eingelegt sind (*Abb. 189, 4*; L. 3,6 cm; Br. 2,1 cm; D. 0,3 cm). Ein Fragment eines Bronzeobjektes dürfte als Steckschlüssel zu deuten sein (*Abb. 189, 5*; L. >3,5 cm; Br. >0,7 cm; H. 1,4 cm). Bruchstellen finden sich an der Handhabe und dem Bart mit etwa T-förmigem Querschnitt. Zwei Bronzebeschläge sind durch eine Vergoldung als höherwertige Objekte zu erkennen. Ein bandförmiger Beschlag ist durch eine Reihe von Nietlöchern geprägt (*Abb. 189, 10*; L. >5,6 cm; Br. 0,8 cm; D. 0,2 cm; bzw. L. >1,8 cm; Br. >1,4 cm; D. 0,2 cm). Ein gebogener Anhänger mit gerundeten Armen und runder Öse (0,4 cm Innen-Dm.) ist nur als Bruchstück überliefert (L. >2,4 cm; Br. >1,6 cm; D. 0,7 cm). Aus der 2. Hälfte des 9. oder dem 10. Jh. stammen drei Scheibefibeln, zwei davon Kreuzemailscheibefibeln und eine mit rosettenförmiger Verzierung (*Abb. 189, 6–8*; Dm. 1,8–2,0 cm), die teilweise Reste der eisernen Nadel und des Glasschmelzes aufweisen. Hinzu kommt ein tordiertes Ringbruchstück aus Bronze (Dm. 1,9 cm; D. 0,25 cm). Drei wirtelartige Bleiobjekte gehören zu einer Fundgruppe, die regelmäßig auf Fundstellen dieser Zeitstellung vorkommen (*Abb. 189, 9*; Dm. 1,7–2,1 cm; H. 1,2–1,7 cm). Alle sind kegelförmig und haben ein zylindrisches Loch. Zwei noch aneinanderhängende Stücke eines vergoldeten Anhängers mit floraler Verzierung werden zu einem hochmittelalterlichen Pferdegeschirr gehören (*Abb. 189, 11*; L. >5,4 cm; Br. 0,8 cm; D. 0,9 cm).

Eine halbplastische weibliche Figur in wallendem Gewand, den rechten Arm angewinkelt und in der linken Hand eine Fackel oder einen anderen stabförmigen Gegenstand haltend, saß einem ab-

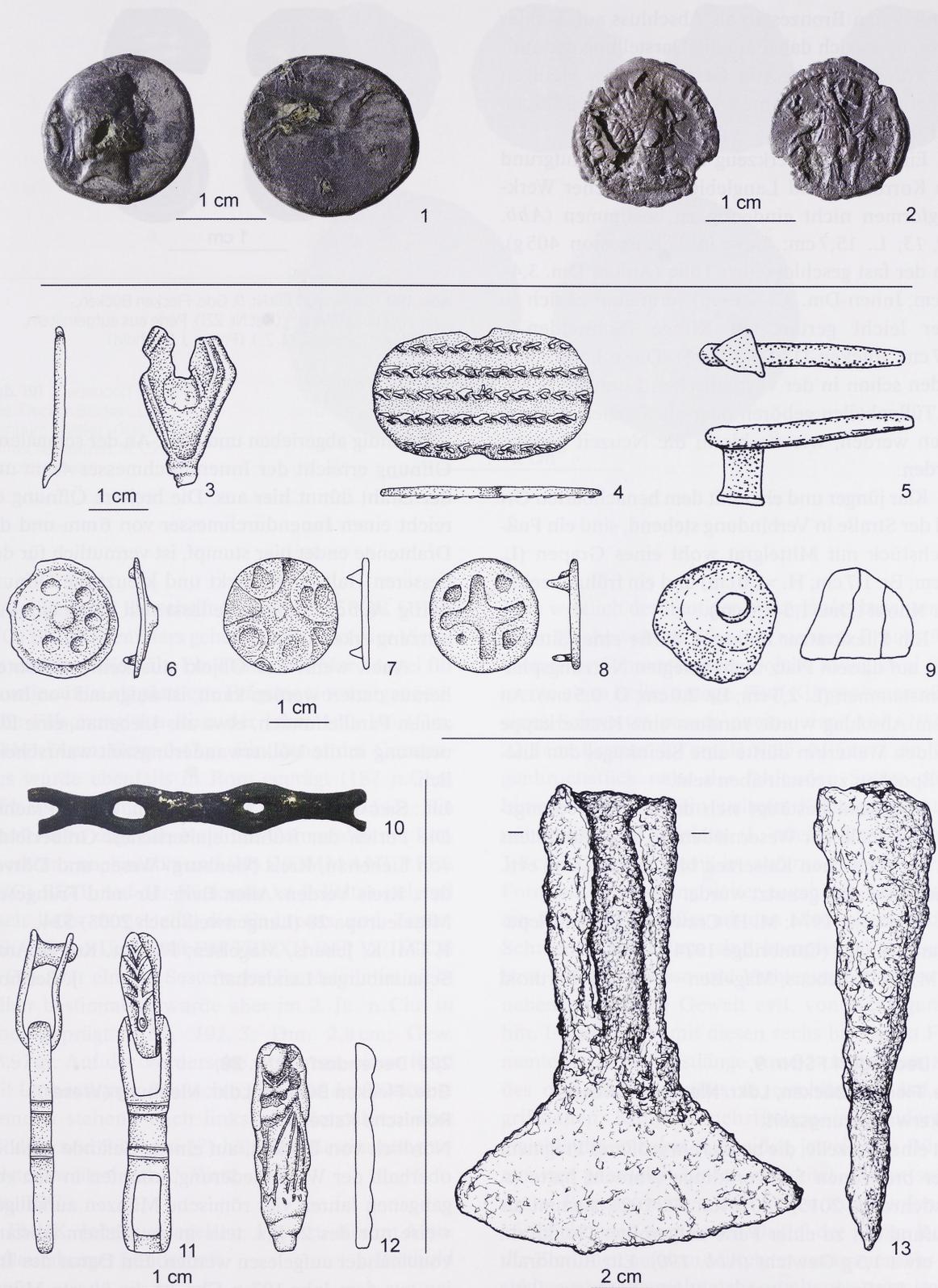


Abb. 189 Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 220). Fundkollektion einer Wüstung mit Metallfunden aus Silber (1-2), Kupferverbindungen (3-8, 10-12), teils mit Silbereinlage (4) bzw. Vergoldung (10), Blei (9) und Eisen (13). 1, 2 M. 1,5:1; 3-12 M. 1:1; 13 M. 1:2. (Foto: 1, 2: U. Werz, 10 J. Berthold; Zeichnungen 3-9 u. 11, 12: W. Köhne-Wulf, 13: T. Scholz)

gebrochenen Bronzestab als Abschluss auf. Unklar bleibt, ob es sich dabei um die Darstellung der antiken Fruchtbarkeitsgöttin Ceres oder der Heiligen Barbara handeln könnte (Abb. 189, 12; L. >3,5 cm; Br. 1,0 cm; D. 0,4 cm).

Ein eisernes Werkzeug mit Tülle ist aufgrund von Korrosion und Langlebigkeit mancher Werkzeugformen nicht eindeutig zu bestimmen (Abb. 189, 13; L. 15,7 cm; Gew. inkl. Korrosion 405 g). Von der fast geschlossenen Tülle (Außen-Dm. 3,4–4,6 cm; Innen-Dm. 2,2–2,6 cm) verbreitert es sich zu einer leicht gerundeten Klinge (Schneiden-L. 11,7 cm; Rücken-D. 0,9–1,2 cm). Diese Form kann zu den schon in der vorrömischen Eisenzeit belegten Tüllenbeilen gehören oder als Schälereisen angesehen werden, wie sie bis in die Neuzeit genutzt wurden.

Klar jünger und eher mit dem benachbarten Ort und der Straße in Verbindung stehend, sind ein Fußbruchstück mit Mittelgrat wohl eines Grapen (L. 2,5 cm; Br. 1,7 cm; H. >1,0 cm) und ein frühneuzeitlicher Knopf (Dm. 1,5–1,6 cm).

Ein Silexkratzer hingegen dürfte einer älteren, sonst auf diesem Platz nicht belegten Nutzungsphase entstammen (L. 2,3 cm; Br. 2,0 cm; D. 0,5 cm). An einem Abschlag wurde rundum eine Kratzerkappe gebildet. Weiterhin dürfte eine Steinkugel den älteren Epochen zuzuschreiben sein.

Insgesamt bestätigt sich damit ein Siedlungsplatz oberhalb der Weserniederung, der mindestens von der römischen Kaiserzeit bis ins frühe und evtl. hohe Mittelalter genutzt wurde.

Lit.: CRAWFORD 1974: M. H. Crawford, Roman Republican Coinage (Cambridge 1974). – RIC.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen J. Berthold

**221 Dedendorf FStNr. 9,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Völkerwanderungszeit:**

Von einer Parzelle, die bereits ein größeres Fragment einer bronzenen Schwertklinge erbracht hatte (s. Fundchronik 2015, 140f. Kat.Nr. 202), stammt als Neufund ein zu einer Perle aufgerollter Golddraht mit etwa 1,5 g Gewicht (Abb. 190). Ein Runddraht wurde fünffach zu einer leicht kegelförmigen Perle von 9 mm Durchmesser und 6 mm Höhe aufgerollt. Der Draht von 1 mm Stärke war ursprünglich wohl auf gesamter Länge und umlaufend durch 0,5 mm breite Rillen geperlt. Die nach außen weisenden Oberflächen sind allerdings infolge der Nutzung

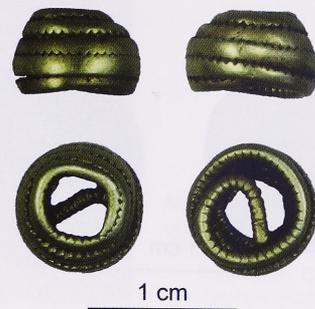


Abb. 190 Dedendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 221). Perle aus aufgerolltem, geperltem Golddraht. M. 2:1. (Fotos: J. Berthold)

vollständig abgerieben und glatt. An der schmaleren Öffnung erreicht der Innendurchmesser 4 mm und der Draht dünn hier aus. Die breitere Öffnung erreicht einen Innendurchmesser von 6 mm und das Drahtende endet hier stumpf, ist vermutlich für den besseren Halt umgeknickt und kreuzt die Öffnung mittig. Auf der Innenseite lässt sich kaum eine Abnutzung erkennen.

Auch wenn das Objekt aus keinem Kontext heraus datiert werden kann, ist aufgrund von bronzenen Parallelfunden, etwa aus Liebenau, eine Einordnung in die Völkerwanderungszeit wahrscheinlich.

Lit.: SIEGMANN 2003: M. Siegmann, Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser, und Dörverden, Kreis Verden/Aller. Beitr. Ur- und Frühgesch. Mitteleuropa 28 (Langenweißbach 2003) 334.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**222 Dedendorf FStNr. 28,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit:**

Nördlich von Bücken, auf einem Gelände westlich oberhalb der Weserniederung, konnten in den vergangenen Jahren vier römische Münzen auffälligerweise nur des 2. Jhs. teils in deutlichem Abstand voneinander aufgelesen werden. Ein Denar des Trajan aus dem Jahr 107 n. Chr. ist die älteste Münze (Abb. 191, 1; Dm. 1,7 cm; Gew. 2,16 g; RIC 114). Die Prägung aus Rom zeigt auf der Vorderseite die Umschrift IMP (TRAIANO AVG GER D)AC (P)M TR (P) mit dem Kopf des Traian mit Lorbeerkranz nach rechts, die linke Schulter drapiert. Auf der Rückseite



Abb. 191 Dedendorf FStNr. 28,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr.
Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 222).
Römische Münzen. M. 1,5:1.
(Fotos: U. Werz)

umschließt die Umschrift COS V (PP SPQR OPTIMO) PRINC den Mars gehend nach links, der Victoria und Trophäe hält. Ein Denar des Marc Aurel für Faustina II ist als plattierte Prägung eine zeitgenössische Fälschung aus Rom der Jahre 160–176 (Dm. 1,71–1,74 cm; Gew. 2,47 g). Ein Denar des Commodus wurde ebenfalls in Rom geprägt (187 n.Chr.; *Abb. 191, 2*; Dm. 1,7 cm; Gew. 1,40 g; RIC 143). Die Vorderseite zeigt den Kopf des Commodus mit Lorbeerkranz nach rechts und (M) C(OMM ANTP FEL AVG) BRIT. Auf der Rückseite ist Felicitas stehend nach links dargestellt, die Caduceus und Zepter hält, mit der Umschrift PM TRP XII IMP VI(II COS V PP). Der einzige Sesterz der Fundstelle ist nicht näher bestimmbar, wurde aber im 2. Jh. n. Chr. in Rom geprägt (*Abb. 191, 3*; Dm. 2,8 cm; Gew. 18,97 g). Auf der Vorderseite sieht man einen Kopf mit Lorbeerkranz (?) nach rechts, auf der Rückseite Annona stehend nach links, die Kornähren über Modius und Füllhorn (?) hält. Die Bestimmung erfolgte jeweils durch U. Werz.

Lit.: RIC.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch.
Schaumburger Landschaft J. Berthold

**223 Dedendorf FStNr. 29,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Bronzezeit:

Begehungen auf einer bekannten Fundstelle etwa

1 km westlich des heutigen Weserlaufes brachten auf einer Fläche von ca. 30 × 3 m mehrere Bruchstücke bronzener Schwerter oder Dolche sowie zwei Fragmente eines Beiles zutage. Fünf Klingenbruchstücke eines Schwertes passen aneinander (*Abb. 192*; L. 22,0 cm; Br. max. 2,7 cm; D. 0,55–0,75 cm), ein Klingenbruchstück nahe der fehlenden Spitze dürfte hinzugehören und ein weiteres Klingenbruchstück mit Teilen der Griffplatte (L. noch 6,3 cm; Br. max. 3,8 cm; D. 0,4–0,7 cm) ist aufgrund von Material, Form und Verzierung sicher zugehörig. Die dünneren Partien des Griffes mit den Nietlöchern und die Schneiden der Klinge sind komplett abgebrochen bzw. bestoßen, Risse und Verbiegungen weisen daneben auf äußere Gewalt evtl. von Ackergeräten hin. Insgesamt ist mit diesen sechs bis sieben Fragmenten eine Mindestlänge von 33 oder 37 cm zzgl. des organischen Griffes zu erschließen. Auf den griffnahen Klingenbruchstücken ist beiderseits gleichläufig mit den Schneiden jeweils ein Bündel aus vier parallelen Linien eingeritzt. Daran setzen innen Bogengirlanden und außen Punktlinien an. Vielleicht nach dem ersten Drittel der Klinge laufen die Zierlinien auf dem Mittelgrat zusammen. Ihr Abschluss war vom nicht mehr erhaltenen organischen Griff überdeckt. Diese Verzierung, wie auch die Gesamtform des eher kurzen Schwertes sind charakteristisch für den Typ Sögel, womit sich das Stück in die Sögel-Wohlde-Zeit der Frühbronzezeit datieren lässt.



Abb. 192 Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 223). Bruchstücke eines bronzenen Schwertes der frühen Bronzezeit vom Typ Sögel. M. 1:2. (Foto: J. Berthold; Zeichnung: K. Gerken)

Ein weiteres, dünneres Griffplattenbruchstück (Abb. 193, 2; L. noch 2,3 cm; Br. noch 1,7 cm; D. 0,2–0,25 cm) fand sich in noch einmal ca. 30 m Abstand, gehört also wohl eher zu einem weiteren Schwert oder Dolch. In einem Nietloch sitzt hier noch ein 1,6 cm langer und 4 mm starker Niet.

Etwa in 100 m Entfernung zum Schwert traten nahe beieinander die vollständige Klinge und ein

Abb. 193 Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 223). **1** Zwei Bruchstücke eines norddeutschen Absatzbeils, **2** Griffplatte mit Niet eines Schwertes oder Dolches. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

Teil der Schäftung eines norddeutschen Absatzbeils auf, das wesentlich stärker oberflächlich angegriffen ist (Abb. 193, 1). Das Schneidenfragment erreicht noch eine Länge von 9,2 cm. Die bestoßene Schneide ist noch 3,7 cm lang erhalten. Die lange Klinge ist an den Schmalseiten durch dünne Grate der zweischaligen Form und auf den Breitseiten jeweils durch eine breite, gerundete Mittelrippe gekennzeichnet und verdickt sich zum Absatz der Schäftung von 2,6 auf 2,8 cm H. sowie 1,9 auf 2,7 cm Br. Durch das vermutlich zugehörige Schäftungsbruchstück ist eine L. von über 14 cm zu veranschlagen und es treten hier zwei Randleisten hervor (L. noch 4,5 cm; H. 2,5 cm; Br. 0,75 cm bzw. 1,85 cm an den Randleisten). Somit ist das Stück der älteren bis mittleren Bronzezeit zuzuweisen.

Ungeklärt in Funktion und Datierung, und u. U. viel jünger, bleibt ein zu einem Knäuel zusammengebogener Ring aus einer Kupferverbindung. Die Enden eines im Querschnitt vierkantigen Stabes (D. 3 mm) sind grob verlötet, die Oberfläche unverziert und roh belassen. Der Ring hatte ehemals etwa 17 cm Umfang und wurde auf ca. 3,5 × 3 cm komprimiert.

Denkbar ist durch die Häufung der bronzezeitlichen Metallfunde eine zerpflogte Nekropole. Einen halben Kilometer südöstlich kam jüngst eben-

falls nahe der Weser ein bronzenes Schwertfragment zutage (Dedendorf FStNr. 9; s. Fundchronik 2015, 240f. Kat.Nr. 202).

Lit.: LAUX 2009: F. Laux, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abt. IV, 17 (Stuttgart 2009) 20–28. – LAUX 2000: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen I. Prähistorische Bronzefunde Abt. IX, 23 (Stuttgart 2000) 104ff.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**224 Dedendorf FStNr. 32,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit:

Ein Sesterz des Traian blieb der bislang einzige Fund bei Begehungen nordwestlich von Bücken (Dm. 2,98–3,27 cm; Gew. 12,8g). Die Münze wurde zwischen 98 und 117 n. Chr. in Rom geprägt (Bestimmung U. Werz).

F, FM, FV: V. Koch, Magelsen J. Berthold

**225 Diethe FStNr. 14,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge einer geplanten Kiesgrubenerweiterung sind systematische Oberflächenprospektionen erfolgt. Auf einer Geestkuppe östlich einer Talau fanden sich 62 Flintartefakte, drei Keramikscherben, ein Klopffstein aus Flint, eine Mahlkugel sowie ein Stück Schlacke. Bei der Keramik lässt sich eine Randscherbe sicher in das frühe Mittelalter stellen, die übrigen beiden Scherben lassen sich nicht sicher zuweisen. Die Mahlkugel und der Klopffstein sind eher neolithisch oder bronzzeitlich einzustufen. Die Flintartefakte sind unspezifisch, aber jünger als mesolithisch.

F, FM: T. Piche (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg T. Piche / K. Gerken

**226 Diethe FStNr. 15,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Auch diese Fundstelle ist im Rahmen systematischer Prospektionen hinsichtlich der Erweiterung einer Kiesgrube entdeckt worden. Auf einer Geestkuppe östlich einer Talau fanden sich 35 Flintartefakte, darunter zwei Kratzer und ein partiell retuschierter

Abschlag. Zudem liegen fünf Keramikscherben vor sowie neun Stücke Eisenschlacke.

Die Flintartefakte sind unspezifisch, aber jünger als mesolithisch zu datieren. Die Keramikscherben und die Schlacke lassen sich in die vorrömische Eisenzeit datieren.

F, FM: T. Piche (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg T. Piche / K. Gerken

**227 Diethe FStNr. 16,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Altsteinzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:

Diese Fundstelle wurde, wie die Fundstelle 15 (s. Kat.Nr. 226), ebenfalls im Zuge einer geplanten Kiesgrubenerweiterung entdeckt. Auf einem Acker in einer Talau fanden sich 15 Flintartefakte. Darunter befindet sich ein Abschlag, der eine signifikante Patinierung aufweist, wie sie typisch für paläolithische Artefakte aus den Leine- und Weserkiesen ist. Weiterhin liegen ein sehr großes Stück Eisenschlacke sowie 25 Stücke Glasschlacke vor. Zudem konnten sieben Keramikscherben, ein Stück Hüttenlehm und ein Mahlkugelfragment geborgen werden. Die Schlacken und ein Teil der Scherben datieren in das frühe Mittelalter, die übrigen Funde sind älter einzuschätzen.

F, FM: T. Piche (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg T. Piche / K. Gerken

**228 Drakenburg FStNr. 45,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Unter den vorzugsweise jüngeren Metallfunden (Knöpfe, Münzen, Schnallen, Pilgermedaille, Plombe) des bekannten Fundplatzes ist ein älterer Trachtbestandteil aus einer Kupferverbindung hervorzuhe-



Abb. 194 Drakenburg FStNr. 45, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 228). Ovale Doppelschnalle. M. 1:1. (Foto: J. Berthold)

ben (Abb. 194; L. 4,3 cm; Br. 2,4 cm; D. 0,3 cm). Ovale Doppelschnallen dieser Form (Typ I 7) mit spitz ausgezogenen Dornaufлагeseiten datieren in die zweite Hälfte des 14. und noch bis ins beginnende 16. Jh.

Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63 (Rahden/Westf. 2001) 138.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg J. Berthold

229 Drakenburg FStNr. 49,

Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Ein neu aufgefundener Turnosgroschen von einer Ackerfläche östlich von Drakenburg stammt aus der wenig durch Münzfunde geprägten Zeit des späten Mittelalters. Die silberne Münze (Abb. 195; Dm. 2,6 cm; D. 1 mm; Gew. 3,2 g) trägt auf der Vorderseite um ein Kreuz im Perlkreis die Umschrift + KAROLVS REX und in einer zweiten, stark abgekürzt B(e)N(e) DICTV(m) SIT NOME(n) DEI N(ost)RI D(omi)NI IH(es)V XRI(sti). Die Bildseite zeigt im Zentrum einen stilisierten Tempel. Die Inschrift + TVRONVS CIVIS ist umgeben von einem Kranz aus zwölf Lilien. Die Münze ist als späte Form der Turnosen Karl V. von Frankreich zuzuschreiben (1364–1380).

Ein wesentlich älterer, großer Abschlag aus einem leicht opaken, hellgrauen Feuerstein (L. noch 4,6 cm; Br. 4,9 cm; D. 1,5 cm) scheint bei der Bearbeitung mit umlaufenden, flächigen Retuschen zerbrochen und verworfen worden zu sein. Aus gleichartigem Feuerstein liegen von hier zudem zwei kleinere Abschlüge vor.

Unter den zahlreichen anderen, meist jüngeren

Metallfunden fallen das Kükens eines Zapfhahnes (15./16. Jh.), eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Doppelschnalle mit ausgezogenen und verzierten Dornauflagen und ein Ring mit Öse sowie plastischer Vogeldarstellung unter diversen Knöpfen, Münzen, Schnallen, Besteckbruchstücken, Plomben, Gefäßbruchstücken, Schmuckstücken, Gewichten und Ringen auf.

Das Fundumfeld und der topografische Kontext sind wenig aussagekräftig. Der Bezug zu einem Weg von Drakenburg nach Osten sowie eine Strichelung auf der Preußischen Landesaufnahme, die die N-S-Trasse eines Weges zwischen Heemsen und Holtorf anzeigt (mittelalterlicher Hesseweg?), können hier als Faktoren herangezogen werden, den Fundanfall auf dieser ansonsten etwas abseits der Besiedlung gelegenen Fläche zu erklären.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg J. Berthold

230 Eitzendorf FStNr. 1,

Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine römische Münze von einer seit Mitte des letzten Jhs. bekannten Fundstelle der römischen Kaiserzeit ist u. a. durch unsachgemäße Reinigung leider so stark zerstört, dass nur eine eventuelle Ansprache als Sesterz der frühen bis mittleren Kaiserzeit möglich ist (Dm. 3,3 cm; Gew. 17,6 g). Daneben traten eine Silexklinge und urgeschichtliche Keramik auf.

F, FM: P. Proll, Beppen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

231 Erichshagen FStNr. 2,

Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im September 2018 wurden die Arbeiten am Burg-



2 cm

Abb. 195 Drakenburg FStNr. 49, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 229). Turnoise Karls V. von Frankreich (1364–1380). M. 1,5:1. (Foto: J. Berthold)

hügel Wölpe fortgesetzt. Das Museum Nienburg und die Regionalarchäologie Schaumburger Landschaft führten die Grabungen mit 17 Studenten der Australian National University (ANU), Canberra, fort. Die örtliche Grabungsleitung lag bei Dr. Ash Lenton, Assoc. Prof. Phillip Piper und dem Fundmelder; die wissenschaftliche Leitung bei Dr. Jens Berthold und Kristina Nowak-Klimscha.

Es wurde auf fünf Teilflächen gearbeitet. Wie im Vorjahr wurde der bereits 2013 angelegte Schnitt im südlichen Bereich (Quadrant D, E, F, G) soweit möglich nach natürlichen Schichten weiter abgetieft. Es zeigten sich keine neuen Baubefunde, die Auffüllungen datieren in die Zeit um oder kurz nach 1200, was der Abbruchzeit des Sandsteingebäudes (s. u.) entspricht.

Die neuzeitlichen Fundamente (s. Fundchronik 2017, 162–163 Kat.Nr. 189) im Süden von Quadrant I wurden freigelegt, dokumentiert und abgebaut. Die 2017 noch als Backsteinschacht angesprochene Struktur erwies sich als wohl renaissancezeitliche Gebäudeecke, die auf dem unsicheren Baugrund des aufgefüllten Burghügels starke Schäden durch Setzungen des Bodens aufwies. Das Gebäude kennzeichnet den Beginn der dritten Besiedlungsphase und ist als früher Vertreter der Amtsgebäude nach der Zerstörung der mittelalterlichen Backsteinburg einzuordnen. Sie wurde durch die verstärkte barocke Struktur ersetzt, die vermutlich bis zum Abbruch der Amtsgebäude im 19. Jh. bestanden hat. Der ehrenamtlich beauftragte Denkmalpfleger Erich Block aus Nienburg konnte dieses Gebäude auf der 1754/1755 vom Ingenieur-Leutnant Otto Friedrich Wilhelm gezeichneten Karte des Burghügels identifizieren.

Im nördlichen Bereich des Quadranten wurden mittelalterliche Auffüllungen bis auf die erhaltene Oberkante des hochmittelalterlichen Sandsteingebäudes aus der ersten Phase der Burganlage (s. Fundchronik 2015, 149–151 Kat.Nr. 210; Fundchronik 2017, 162–163 Kat.Nr. 189) abgetragen.

In der Erweiterung nach Osten (Quadrant J) tauchten unterhalb von modern umgelagertem Material weitere Sandsteinmauern auf, die in der Verlängerung und in direkter Verbindung zu den frühen erfassten Mauern der vorherigen Kampagnen stammen. Daraus ergibt sich ein neues Bild: Auf dem ältesten Hügelabschnitt stand nicht – wie bisher angenommen – ein zentraler Turm, sondern wohl eher ein langrechteckiger Palas. Sein östlicher Abschluss ist noch nicht gefasst, das ist ein Ziel der nächsten

Kampagne. In die Verfüllung über den abgebrochenen Sandsteinmauern wurde eine Bestattung eingetieft, die nur wenig am nördlichen Schnitttrand erfasst wurde. Auch hier wird der Schnitt 2019 erweitert. Durch die bis in große Tiefen reichenden modernen Störungen ist der Befund noch nicht stratigrafisch in Relation zu jüngeren Auffüllungen zu setzen und daher auch noch undatiert. Vielleicht steht er im Zusammenhang mit einer absidenartigen Struktur östlich des Schnittes (Burgkapelle?), die bei geomagnetischen Untersuchungen im Vorfeld der Grabungen 2011 dokumentiert werden konnte.

2018 wurde auch westlich des ersten langen Schnittes eine weitere Fläche geöffnet. Ziel war es, das bereits 2014 teilerfasste abgebrannte Fachwergebäude weiter freizulegen. Unter wenigen Dezimetern überwiegend abbruchzeitlichem Schutt des 19. Jhs. zeigten sich massive kompakte Brandlehmpanee mit z. T. verkohltem Holz und Abdrücken hölzerner Konstruktionen. Letztere zeigen, dass das Gefa-



Abb. 196 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Kat.Nr. 231). Umgestürzte Fachwerkwand eines abgebrannten Gebäudes. (Foto: G. Moore)

che nicht mit Flechtwerk, sondern mit wohl verzapften runden Hölzern gefüllt und anschließend mit Lehm bestrichen wurde (Abb. 196).

Unter dem Brandschutt lag der spektakulärste Fund der Kampagne 2018. Es handelt sich um ein Objekt, das aus drei blattförmigen Bleiplatten zu einem ca. 7,5 × 6 cm messenden eiförmigen Geschoss zusammengebördelt wurde (Abb. 197). Durch einen ca. 3 cm langen Riss an einer Längsseite und eine weitere Öffnung an einer Schmalseite, jeweils an den Nahtstellen, konnte man sehen, dass das Objekt mit Flintbröckchen von durchschnittlich etwa 1 bis 1,5 cm Durchmesser gefüllt war. Besonders an der Schmalseite waren in der Füllung Spuren von Holz-



5 cm

Abb. 197 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Kat.Nr. 231). Ein Hagelgeschoss des frühen 16. Jhs.? M. 1:2. (Foto: S. Streichardt)

kohle zu sehen. Insgesamt wirkte es an den Rissen aufgeplatzt. Das Objekt wird als frühe Form eines Hagelgeschosses gedeutet. Datiert wird es über die keramischen Beifunde in die 1. Hälfte des 16. Jhs. Damit könnte es, wie das abgebrannte Fachwerkgebäude, in die Phase der Zerstörung der spätmittelalterlichen Backsteinburg gehören, welche sich historisch der Hildesheimer Stiftsfehde zuordnen lässt. F, FM: F. Wedekind (Streichardt & Wedekind GbR); FV: zzt. Streichardt & Wedekind GbR, später Mus. Nienburg F. Wedekind

232 Erichshagen FStNr. 50,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühe Neuzeit:

Auf einem Acker östlich von Erichshagen-Wölpe in der Niederung der Wölpe, der bislang nur durch ein Steinbeil bekannt geworden ist, konnte ein 1/3 Reichstaler Friedrichs des Großen geborgen werden. Die leicht beschädigte und abgegriffene Silbermünze

wurde 1771 geprägt (Prägestätte A). Der Amtssitz auf der ehemaligen Burg Wölpe und der Ort Erichshagen dürften mit einem Abstand von 600–700 m mit dem Fund in Verbindung stehen.

F, FM, FV: R. Rodenberg, Nienburg

J. Berthold

233 Erichshagen FStNr. 91,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die Erweiterung des Neubaugebietes „Führse-Gärten“ auf die Gemarkung Erichshagen, das 2014 auf Holtauer Seite bauvorgreifend untersucht wurde (Holtorf FStNr. 9) und damals über 650 Befunde geliefert hatte (s. Fundchronik 2014, 123 Kat.Nr. 174), ließ weitere umfangreiche Befunde erwarten. So wurde in der Planung seitens des Bauträgers, der Volksbank eG, Nienburg, den archäologischen Untersuchungen viel Raum zur Verfügung gestellt. Dass schließlich der Kosten- wie auch der Zeitrahmen voll ausgeschöpft werden sollten, resultierte aus den mehr als 1.670 erkannten Befunden (Abb. 198) und den extremen Wetterbedingungen im Frühjahr und Sommer 2018 sowie der dadurch bedingten schwierigen Befunderkennung. Der bis in große Tiefen vollständig ausgetrocknete Sandboden ließ eine große Anzahl an Befunden, die nach dem Oberbodenabtrag noch schwach zu erkennen waren, bzw. ohnehin nur marginale Farbunterschiede aufwiesen, bei der Profilanlage bis zur Unkenntlichkeit austrocknen. Insbesondere betraf dies Pfostenstellungen und Befunde aus dem mesolithischen Kontext. Erneutes Benetzen mit Wasser schlug mehrheitlich fehl. Dennoch wurden alle zunächst erkannten Befunde gelistet und eingemessen und nicht verworfen. Auch der häufig stark auffrischende Wind führte dazu, dass Befunde in der weiteren Dokumentation teilweise aufgegeben werden mussten, weil sie flächig abgeweht wurden oder Profile einstürzten. Die Arbeiten wurden zudem häufig wegen starken Sandfluges eingestellt. Ein weiteres Problem resultierte aus der großen Dichte und der zeitlichen Tiefe der Siedlungsbefunde. Eine starke und mächtige Verbraunung des Bodens in diesen Bereichen führte zu einer Überprägung älterer Befunde, was vielfach eine sehr aufwändige Grabungstechnik notwendig machte. Besonders litt unter der intensiv dichten

Befundlage die Dokumentation der mesolithischen Befunde, latenter wie evidenter Art. V.a. war die latente Befundlage durch jüngere, hier insbesondere

neolithische Flintartefakte, überprägt oder auch durch entsprechende Eingrabungen gestört.

Das primäre Befundaufkommen lag in einer



Abb. 198 Erichshagen FSStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Grabungsplan. (Grafik: S. Gohrbandt)

Fläche von knapp 20.000 m², die vollständig geöffnet und untersucht wurde. Die gesamte Baufläche umfasste dabei ca. 35.000 m². Die Topografie zeigt eine Spornlage, die von glazialen Rinnen eingefasst wird und wovon die westliche heute den Führer Mühlenbach aufnimmt. Der Sporn weist eine Höhe von +26 m NN auf und fällt zur Rinne bis auf +24,6 m NN ab. Die Untersuchungen begannen am 02.11.2017 und endeten am 20.08.2018.

Altsteinzeit:

Die Erkennbarkeit von latenten vorkeramikzeitlichen Befunden in Form von Flintartefaktstreuungen war unter den genannten Bedingungen extrem schwierig. Dennoch gelang es mehrfach solche Befunde zu dokumentieren. Dabei handelt es sich zum Teil nur um wenige Dutzend bis mehrere Hundert Stücke, in einem Fall um ca. 2.000 Artefakte. Dass solche Befunde zu erwarten waren, ergibt sich bereits fast zwangsläufig aus der topografischen Lage.

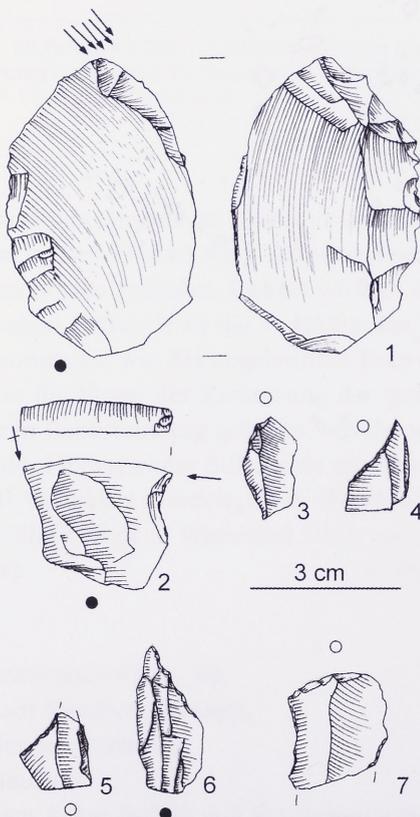


Abb. 199 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233), Bef. 775. **1, 2** Stichel, **3-6** einfache Spitzen, **7** Klingenkratzer. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

So waren bereits 2014 Funde der Federmesser-Gruppen erfasst worden.

Zwei dieser Fundstreuungen können dem Spätpaläolithikum zugewiesen werden. Neben einer ca. 3×3 m messenden Fundstreuung (Bef. 775) von ca. 230 Flintartefakten, worunter sich einige signifikante Mikrolithen und andere Werkzeugformen befanden (*Abb. 199*), konnte unmittelbar daneben eine zweite Fundstreuung (Bef. 778) erkannt werden (*Abb. 200*).

Fanden sich bei dem ersten Befund, neben wenigen Werkzeugen, überwiegend Abfälle der Grundformproduktion, ist in dem zweiten Befund ein Werkbereich zur Fell-, Holz- oder Knochenbearbeitung zu sehen. Bei den nur ca. 40 Artefakten auf einer Fläche von ca. 4×6 m handelt es sich, neben einem langen Klingenkratzer, ausschließlich um Klängen oder klingenförmige Abschläge, soweit sie diesem Fundkomplex sicher zugeordnet werden können (*Abb. 201 und Abb. 202*). Abgesehen vom Kratzer weisen die anderen Artefakte keine intentionellen Retuschen auf, jedoch sehr intensive, makroskopisch sichtbare Gebrauchsspuren. Die Artefakte zeichnen sich durch ihre Größe und technologischen Merkmale aus und besitzen eine Länge von bis zu 11 cm und eine Breite von bis zu 4 cm. Sie sind dem großklingigen Ahrensburger Kulturkreis zuzuordnen. Als Einzelfund konnte in einiger Entfernung noch eine Stielspitze aufgefunden werden. Eine naturwissenschaftliche Datierung beider Fundkomplexe ist nicht gegeben, da kein Feuerstellenbefund mit analysierbarem Material diesen zugeordnet werden konnte. Jedoch lässt sich das Fundmaterial aus technologisch / typologischer Sicht wohl an das Ende der Dryas-III-Phase setzen. Bislang unklar bleibt, ob die beiden Fundstreuungen in einem Zusammenhang stehen, da noch keine weiteren Analysen zur Struktur der beiden Konzentrationen stattgefunden haben. Hinzu kommt das Problem, dass die Fundstreuungen nicht sofort in ihrer Gesamtheit erkannt wurden und teilweise bereits dem Bagger zum Opfer fielen.

Mittelsteinzeit:

Bereits beim Anlegen von Profilen jüngerer Befunde ließen sich immer wieder Mikrolithen selektieren, die sicher dem Mesolithikum zugewiesen werden konnten. Außerdem fanden sich fast flächendeckend in den Abraumhalden nach stärkeren Winden regelmäßig sehr zahlreiche Mikrolithen. Dass diese nicht bereits beim Baggerabtrag der oberen Boden-

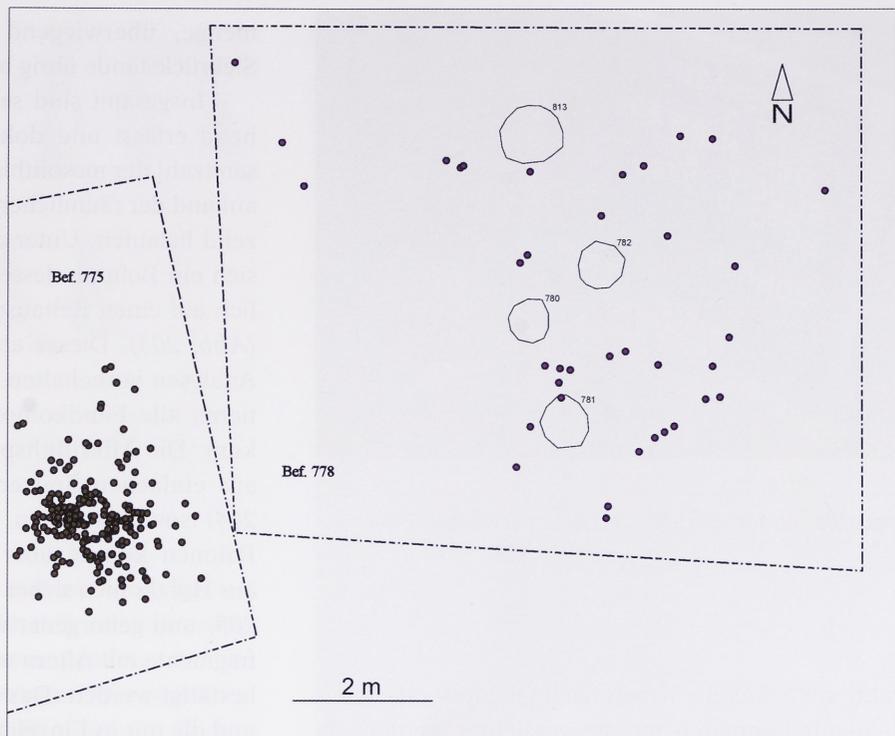


Abb. 200 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 775 und 778. Plan der einzeln eingemessenen Artefakte. (Grafik: S. Gohrbandt/ K. Gerken)

schichten erkannt worden sind, ist mit der geringen Funddichte der mesolithischen Fundstreuungen und der Kleinheit der Artefakte zu erklären. Legt man das Fundaufkommen kurzfristiger Jagdlager im Mittel zugrunde, ergeben sich auf einem Quadratmeter und einem Zentimeter Sedimentmächtigkeit

lediglich 0,5 zurückgelassene Artefakte. Vielfach lagen, wie bereits angesprochen, diese in Bereichen intensiver jüngerer Siedlungstätigkeit. Daher wurde primär auf Fundstreuungen in ungestörteren Bereichen reflektiert und diese dokumentiert. In diesen Fällen fand eine Einzelfundeinmessung aller Arte-



Abb. 201 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 778. Klingen. (Fotos: K. Gerken)



Abb. 202 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 778. Position eines Flintartefaktes im Profil. (Foto: K. Gerken)

fakte statt. Auf ein Sieben nach Quadrat- oder Viertelquadrateinheiten musste verzichtet werden, da der Aufwand bei der großen Anzahl an erfassten Fundkomplexen jeglichen Rahmen gesprengt hätte. Zum anderen „zerflossen“ die Quadrateinheiten schon wenige Minuten nach Abdecken der Grabungsfläche unter der Trockenheit. Insgesamt wurde aber das Sediment weitgehend flächendeckend gesiebt, wobei hier lediglich ca. 10 % der Gesamtfund-

menge, überwiegend im Millimeterbereich, als Siebrückstände übrig blieben.

Insgesamt sind sechs Fundstreuungen weitgehend erfasst und dokumentiert worden. Die Gesamtzahl der mesolithischen Lagerplätze dürfte sich anhand der räumlichen Verteilung auf mehrere Dutzend belaufen. Unter den dokumentierten befindet sich ein Befund, dessen Artefaktverteilung vermutlich auf einen Behausungsgrundriss schließen lässt (Abb. 203). Dieses abzuklären bleibt zukünftigen Analysen vorbehalten. Aus typologischer Sicht datieren alle Fundkomplexe in das frühe Mesolithikum. Die Mikrolithspektren bestehen weitgehend aus einfachen Spitzen und Dreieckspitzen (Abb. 204) sowie wenigen Dreiecken. Dieser zeitliche Rahmen konnte über zahlreiche ^{14}C -Datierungen aus Holzkohlen sicher zugehöriger Lagerfeuer (Abb. 205) und geborgener verkohlter Haselnusschalenfragmente mit Altern von ca. 8745–7145 calBC - 2σ , bestätigt werden. Das gänzliche Fehlen von Beilen und die nur in Einzelexemplaren vorliegenden Bohrer, Kratzer und Stichel machen wahrscheinlich, dass die vorliegenden Fundstellen nur temporär oder saisonal aufgesuchte Plätze zum Sammeln und Jagen waren und keine Basislager darstellen. Fast immer fanden sich in den Fundstreuungen auch kremierte Knochen, die vom Verzehr erlegten Wildes zeugen. Dass der Ort vielfach auch zum Sammeln

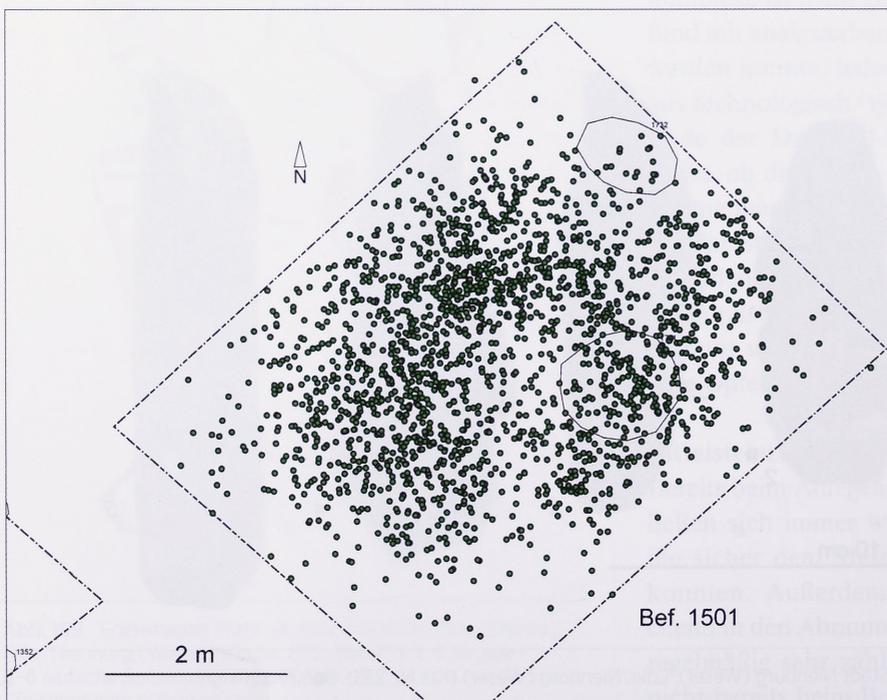


Abb. 203 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1501. Plan der einzeln eingemessenen Artefakte, kremierten Knochen und Haselnusschalen. (Grafik: S. Gohrbandt/K. Gerken)

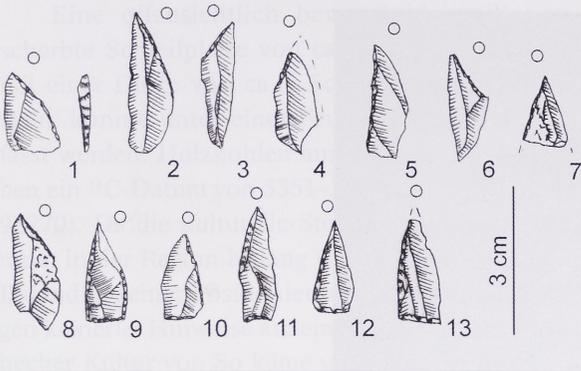


Abb. 204 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1501. **1-8** einfache Spitzen, **9-13** Dreieckspitzen. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

und Rösten von Haselnüssen aufgesucht worden ist, belegen nicht nur die sehr zahlreich und regelmäßig aufgefundenen Schalenfragmente, sondern auch die für Niedersachsen erstmals belegten Haselnussröstgruben (Abb. 206 und Abb. 207). Diese im Planum rundlichen bis ovalen Gruben konnten teilweise noch auf 50 cm Tiefe erfasst werden, waren sie doch im oberen Bereich durch Braunbodenbildung überprägt und in der Regel noch nicht zu erkennen. Daher kann davon ausgegangen werden, dass nur ein Teil der Befunde als solche erkannt wurden. Die Röstgruben zeichneten sich durch eine mehr oder weniger starke Rotorangefärbung der Grubenwänden aus. Diese resultierte jedoch nicht durch eine Verziegelung, da entsprechende Bodenbestandteile wie Lehm, Ton oder Schluff fehlen. Es kann m. E. von folgendem Szenario ausgegangen werden: Die Grubenwände wurden mittels eines Feuers stark



Abb. 206 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 488. A, B, Haselnussröstgruben, Planum 3/4. (Foto: K. Gerken)

erhitzt. Danach wurden die Haselnüsse eingebracht und die Grube abgedeckt. Der Röstvorgang begann. Die rötliche Färbung der Grubenwände lässt sich damit erklären, dass die Eisenanteile in diesem Bodenhorizont unter der starken Feuereinwirkung oxydierten.

Als weitere mesolithische Befunde sind, wie



Abb. 205 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1003. Feuerstelle. (Foto: K. Gerken)



Abb. 207 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 488. A, Haselnussröstgruben, Halbprofil Planum 4. (Foto: K. Gerken)



Abb. 208 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Holzkohlegruben im Planum. (Foto: K. Gerken)

schon 2014, eine sehr große Anzahl an Holzkohlegruben dokumentiert worden (Abb. 208). Diese lassen sich nach vergleichenden Untersuchungen bei rezenten Jäger-/Sammlergruppen als Gruben deuten (BINFORD 1983), die zum Rösten oder Haltbarmachen von Jagdwild zum Transport dienten. Welche Befunde tatsächlich mesolithisch und welche jünger einzuschätzen sind, bleibt ^{14}C -Analysen vorbehalten. Bislang liegt nur ein Datum vor, welches eine dieser neu entdeckten Feuerstellen auf 5978–5747 calBC (2σ , POZ-106928) fixiert und an den Anfang des Spätmesolithikums stellt.

Neolithikum:

Aus dem Neolithikum konnten fast flächendeckend signifikante Artefakte als Streufunde geborgen werden. Dieses ist bereits bei der Grabung 2014 verzeichnet worden. Insbesondere ist es eine große Anzahl an schnurverzierten Scherben (Abb. 209), aber auch zahlreiche Flintartefakte gehören in diesen



Abb. 209 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Schnurverzierte Scherben der Einzelgrabkultur (Streufunde). O. M. (Foto: K. Gerken)

Kontext. Einige Grubenbefunde haben größere Scherbenfragmente von Riesenbechern geliefert (Abb. 210), in einem Fall zusammen mit einem größeren Einzelgrabbecherfragment. Hierzu passen zwei ^{14}C -Daten, die aus Feuerstellen gewonnen wurden und ursprünglich jeweils in einen älteren Befundkontext gestellt wurden. Diese decken einen Zeitraum von 2198–1972 calBC (2σ , POZ-103297, POZ-106768) ab. Aus einem Pfostenbefund stammt zudem das Nackenteil einer Axt aus Felsstein, aus einem anderen Pfosten ein kleines Beil aus Tonschiefer. In einer mesolithischen Fundstreuung, in der auch zahlreiche Keramikscherben auftraten, befand sich ein weiteres, aber aus mehreren Stücken bestehendes Fragment eines Beiles aus Tonschiefer. Welche zeitliche Tiefe hinter diesen Befunden steckt, müssen spätere Untersuchungen klären.



Abb. 210 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 916a. Riesenbecherscherbe. M. 1:3. (Foto: K. Gerken)

Eine offensichtlich bewusst kleinteilig zerscherbte Schleifplatte von ca. 25 cm Durchmesser mit einer Dicke von ca. 1,5 cm, aus beigem Sandstein, konnte unter einer Feuerstelle deponiert erfasst werden. Holzkohlen aus der Feuerstelle ergaben ein ^{14}C -Datum von 3351–3029 calBC (2σ , POZ-98270). Da die kulturelle Stellung für diesen Zeitraum in der Region bislang ungeklärt ist, bleibt der Befund in seiner Positionierung unbestimmt. Es liegen keinerlei Hinweise auf einen Bezug zur Trichterbecher Kultur vor. So käme unter Umständen auch eine späte Michelsberger Kultur in Frage, die in jüngster Zeit mehrfach durch Befunde im Nienburger Raum belegt ist (vgl. Fundchronik 2012, 119 Kat. Nr. 183). Ein weiteres Datum von 3638–3381 calBC (2σ , POZ-112503) liegt aus einem Pfostenbefund vor, der zu einem vollständig erfassten Haus mit apsidenartigen Stirnseiten gehört, welches bereits 2014 (Holtorf FStNr. 9) ausgegraben wurde. Ob das Datum wirklich das Haus datiert ist sehr zweifelhaft, zumal ein in gleicher Ausrichtung und Bauweise unmittelbar daneben liegendes, etwas kleineres Haus ein Datum der mittleren Bronzezeit geliefert hat. Da das Gelände insgesamt eine sehr intensive und dichte Besiedlung aufweist, ist bei vielen Befunden mit einer Kontamination zu rechnen.

Bronzezeit:

Aus der Bronzezeit ließ sich ein sehr großes Vorratsgefäß bergen, das vollkommen zerscherbt war. Die Scherben fanden sich in Lagen flach übereinander deponiert, mit dem Boden an der Basis. Teilweise waren sie im Verbund erhalten. Wenige Fragmente des Gefäßes fehlten. Ob diese den landwirtschaftlichen Tätigkeiten oder der Baggerprospektion zum Opfer gefallen sind oder ob das Gefäß bereits unvollständig in den Boden gelangte, lässt sich nicht klären. Nach der Restaurierung ergab sich ein Gefäß von ca. 60 cm Höhe und 55 cm Dm. (Abb. 211, 1). Es weist bis zum unverzierten glatten Hals eine fingerstrichverzierte Schlickung auf, die oberhalb des Gefäßumbruches bis unterhalb des Halses horizontal verlaufend und sehr ausgeprägt ist. Am Halsansatz hat sich eine Handhabe mit Durchlochung erhalten, weitere können vorhanden gewesen sein. Die genannten Elemente sprechen am ehesten für eine Datierung in die ältere Bronzezeit. Aus dem Bereich des Gefäßbodens konnte ein verkohltes, kleines Zweigstück entnommen und zur ^{14}C -Datierung eingereicht werden. Das gewonnene Datum fällt wie erwartet in die Perioden II–III der nordischen Bronzezeit (1405–1132 calBC; 2σ , POZ-100683).

Als Besonderheit ist bei der Anlegung des Pro-



Abb. 211 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 458. **1** Keramikgefäß, **2** Pfeilspitze. 1 M. 1:6; 2 M. 2:3. (Fotos: K. Gerken)



Abb. 212 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 458. **1** Kreisgraben im Planum, **2** Kreisgraben im Profil. (Fotos: K. Gerken)

flils durch den Befund ein Kreisgraben von ca. 1,2m Durchmesser um das Gefäß herum registriert worden. Das Gefäß befand sich somit auf einem Sockel von ca. 25 cm Durchmesser (*Abb. 212*). Solche Kreisgräben sind in diversen Größen und Zeitstellungen in grabrituellen Zusammenhängen bekannt, konnten bislang jedoch nicht in einer Siedlung dokumentiert werden. Vor der Deponierung des Gefäßes muss der Kreisgraben aber mit einem homogenen, etwas intensiver gefärbten Sediment als das anstehende Material, verfüllt worden sein, da der bestehende Sockel aus Sanden ohne jede Bindigkeit das Gewicht des Gefäßes nicht getragen hätte. Aus der Verfüllung des Kreisgrabens ließ sich eine geflügelte Pfeilspitze aus baltischem Flint bergen, die den zeitlichen Ansatz stützt (*Abb. 211, 2*).

Die Deutung dieses Befundes bleibt unklar. Eine Interpretation als Kenotaph (Scheingrab) wäre denkbar, andere rituelle Hintergründe sind aber ebenso möglich, rein funktionale aufgrund der Befundausprägung eher unwahrscheinlich.

Ein aktuelles ^{14}C -Datum (1376–1122 calBC; 2σ , POZ-112505) aus einem Pfostenbefund des bereits angesprochenen und schon 2014 ausgegrabenen Hausgrundrisses – Haus 1 – (Holtorf FStNr. 9) belegt zudem Siedlungsaktivitäten in diesem Zeitraum. (*Abb. 213*).

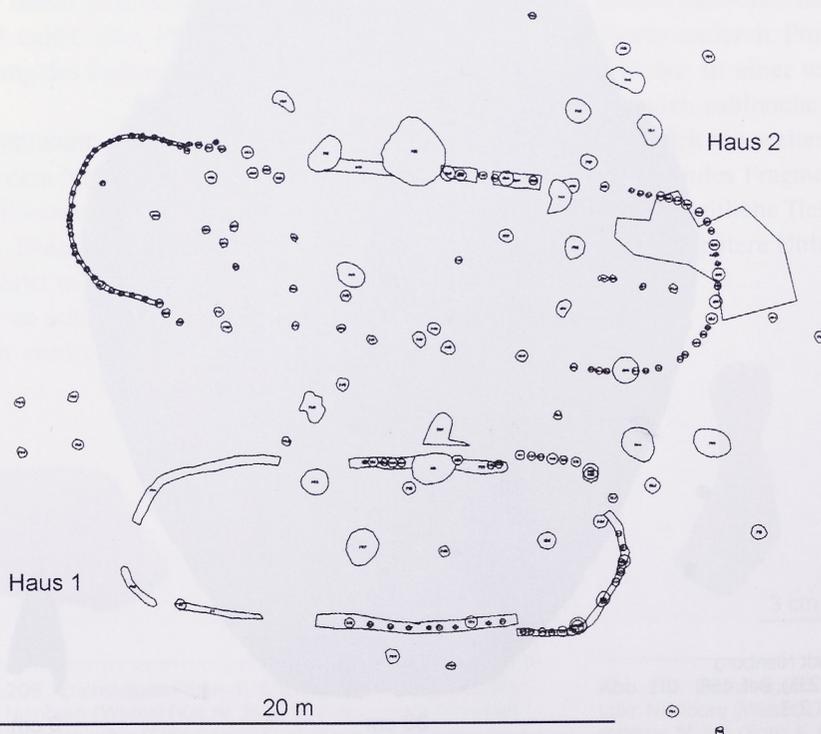


Abb. 213 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 233). Zweischiffige Hausgrundrisse der Bronzezeit (?). (Grafik: S. Gohrbandt/K. Gerken)



Abb. 214 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 233). Bef. 269. Siedlungsgrube mit Keramik der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)

Vorrömische Eisenzeit:

Aus der frühen vorrömischen Eisenzeit liegen verschiedene Befunde der Nienburger Gruppe vor. Hervorzuheben ist u.a. eine große Grube (Abb. 214), die zahlreiche verzierte Keramikscherben enthielt, die zu Gefäßen vom Typ „Nienburger Tasse“ (Abb. 215) gehören, wie sie aus dem nur 1.200 m entfernt liegenden, namengebenden Bestattungsort Erichshagen bekannt geworden sind. Neben der verzierten Keramik fanden sich aber auch in größeren Mengen Scherben anderer unverzierter Gefäßtypen, die als zeitgleiche Siedlungskeramik anzusehen sind. Die Befunde aus Erichshagen 91 sind die ersten direkten Siedlungsnachweise im Umfeld des Gräberfeldes.

Aus diesem Siedlungskontext ist auch eine Grube



Abb. 216 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 55. Eichelröstgrube. (Foto: K. Gerken)

be belegt, die offensichtlich zum Rösten von Eicheln diente (Abb. 216). In ihr fanden sich große Mengen an verkohlten Eicheln, die als Röstabfall anzusehen sind. Ein ^{14}C -Datum (738–396 calBC, 2σ , POZ-98271) fällt ebenfalls in die ältere vorrömische Eisenzeit.

Weiterhin liegen vier Grubenbefunde vor, die langoval bis langrechteckige Formen aufwiesen. Sie waren 225 bis 245 cm lang sowie 115 bis 125 cm breit (vgl. Abb. 217 und 218), wobei die Grenzen zunächst stark verwaschen und nur schwer zu fassen waren. Die beiden östlichsten Gruben lagen direkt nebeneinander, die anderen beiden voreinander in Reihe der ersten Grube. Sie waren alle NW–SO ausgerichtet. Die erhaltene Grubentiefe unter Pflughorizont betrug max. 25 cm. Die Grubenbasis war muldenförmig ausgelegt. Die Grubenränder setzten sich



Abb. 215 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 381. Gefäßfragment der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)



Abb. 217 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1730, Planum 2, Grab der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)



Abb. 219 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1700 A, Rohbernstein. (Foto: K. Gerken)



Abb. 218 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1700 A, Planum 5, Grab der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)

weitgehend deutlich schwarzgrau ab. In einer Grube war randlich und mittig der Längsachse ein Gefäß aufrecht stehend deponiert. In einer weiteren Grube

befand sich am Kopfende ein Scherbendepot mit einem Mahlstein. In den anderen beiden Gruben befanden sich ebenfalls Scherben in kleinerer Anzahl. Aus zwei Gruben konnten Scherben zusammengefügt werden, was eine Gleichzeitigkeit belegt. Die Grubeninhalte wurden vollständig bei 1,5 mm Maschenweite geschlämmt. So konnte aus allen Gruben eine kleine Anzahl an kleinstfraktioniertem Knochenbrand geborgen werden. In einer Grube fand sich eine kleine blaue Glasperle sowie eine vergoldete Silberperle. Einmalig scheint aber ein weiterer Grubeninhalt: Alle Gruben waren jeweils von der Oberkante bis zur Basis durchsetzt von Rohbernstein in kleinsten Fraktionen bis zu Stücken in 3 cm Größe (Abb. 219). Insgesamt liegen über 5000 Stücke vor, wobei sich in den einzelnen Gruben zwischen 10 und 800g befanden. Die zeitliche Stellung lässt sich über die Keramik ziemlich sicher auf die ältere vorrömische Eisenzeit eingrenzen und hier der Nienburger Gruppe zuweisen. Viele Attribute deuten somit auf Grabanlagen, die durch einen Hallstatteinfluss geprägt sind. Aufgrund der nur sehr geringen Tiefe der Gräber lässt sich durchaus eine ehemalige Überhügelung annehmen.

Schließlich konnte aus diesem Zeithorizont noch eine Gefäßdeposition dokumentiert werden. Diese bestand aus vier Gefäßen, die schon unvollständig überkopf in den Boden gesetzt wurden. Ein kleiner Napf befand sich innerhalb des größten Ge-



Abb. 220 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Gefäßdeposition aus vier Gefäßen, die schon unvollständig kopfüber in den Boden gesetzt worden waren. (Foto: K. Gerken)

fäßes (Abb. 220). Dieser Befund wurde *en bloc* geborgen.

Frühes Mittelalter:

Fehlen eindeutige Hinweise auf die römische Kaiser- und Völkerwanderungszeit, so setzt die Siedlungsaktivität in Erichshagen mit dem frühen Mittelalter wieder ein. Aus dieser Zeit sind drei Grubenhäuser belegt. Ein vierter rechteckiger Grundriss wies mächtige Pfostengruben auf, was einen höheren Aufbau annehmen lässt und möglicherweise auf einen Speicherbau oder Turm hindeutet (Abb. 221



Abb. 221 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1006. Grubenhäus. (Foto: K. Gerken)



Abb. 222 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1225. Pfosten des Grubenhauses. (Foto: K. Gerken)

und Abb. 222). Auf die mögliche Interpretation eines Wehrturms weist auch ein Befund aus 2014 hin. Hierbei handelt es sich um einen Abschnitt aus mehreren Reihen dicht gesetzter Pfähle, die dokumentiert werden konnten und als Palisade gedeutet werden können. Aus einer Pfostenstandspur unseres Gebäudes wurde Holzkohle zur ^{14}C -Datierung eingereicht. Das gewonnene Alter von 656–769 AD (2σ , POZ-103926) weist den Befund in das frühe Mittelalter. Aus dem Befund stammen zahlreiche Keramikscherben, Knochenbrand, Holzkohle und Brandlehm.

An drei Stellen fanden sich große Anhäufungen von Sandsteingeröllen, die jeweils auch unterschiedliche Größeneinheiten aufwiesen. Sie fanden sich zusammenhanglos isoliert von anderen Befunden (Abb. 223). Bearbeitungsspuren waren an keinem der Gesteine zu erkennen. Da das anstehende Sediment ansonsten keinerlei Gerölle aufweist, müssen sie intentionell zusammengetragen worden sein. Möglicherweise stellen sie ein Rohmaterialdepot für Schleifsteine dar. Eine zeitliche Zuweisung ist nicht möglich.

F, FM: K. Gerken (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg K. Gerken



Abb. 223 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 191. Planum 2. Sandsteindepot. (Foto: K. Gerken)

234 Estorf FStNr. 2,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Neubaugebiet „In der Neustadt/Roggenkamp“ südwestlich des Ortskernes von Estorf unmittelbar am Hang zur Weserniederung wurden aufgrund älterer Fundmeldungen der römischen Kaiserzeit drei Bauvorhaben begleitet. In den Plana unter dem Mutterboden traten zwar regelhaft urgeschichtliche und mittelalterliche Funde auf, Befunde wurden in dem Verbraunungshorizont jedoch nicht angetroffen. Die etwa 100 Keramikscherben umfassen vornehmlich urgeschichtliche Macharten aber auch weiche Grauware. Daneben traten einzelne bearbeitete Silices, hitzerisige Steine und Brandlehm auf. Neben einer älteren Geländenutzung zeichnet sich zumindest ein Scherbenschleier der mittelalterlichen Besiedlung ab. Der Ort taucht als *Aesdorpe* 1096 erstmals in den Schriftquellen auf.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

235 Estorf FStNr. 6,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Am 25. Mai wurde bei der Luftbildprospektion ein Ensemble von rechteckigen Gruben dokumentiert (Abb. 224). Der Befund liegt im Bereich einer bereits bekannten Fundstelle auf dem hohen Ufersaum der



Abb. 224 Estorf, FStNr. 6, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 235). Rechteckige Gruben, vermutlich Grubenhäuser, als dunkelgrüne Bewuchsmerkmale im Getreide. (Foto: H.-D. Freese)

Weserniederung. Es handelt sich vermutlich um Grubenhäuser. Bei der systematischen Landesaufnahme hatte Hans-Jürgen Killmann hier im Jahre 1974 Keramik und Flintartefakte aufgelesen. Günther Deking stieß 1984 beim Pflügen auf die Reste eines Verhüttungsofens.

Die rechteckigen Gruben heben sich im Luftbild als grüne, rechteckige Flecken vom gelben Getreide ab. Auch von der nahe gelegenen Bundesstraße waren sie deutlich zu sehen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H.-D. Freese

**236 Estorf FStNr. 128,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit und römische Kaiserzeit:

Neben einem großen Hinterhauptfragment eines Schädels und einem Langknochen vom Mammut ist ein bearbeitetes Holzobjekt aus dem aktuellen Abbau der Fa. Rhein-Umschlag in der Weserniederung nordwestlich von Estorf geborgen worden (Abb. 225). Der verrundete Hälbling wurde in zwei wohl zusammenhängenden Bruchstücken von der Überkornhalde geborgen. An einer ursprünglich rechteckigen, von der Außenseite des Stammes ausgestemmt Durchlochung von ca. 10 × 16 cm ist das Stück gebrochen. An der anderen Bruchstelle, die modern durch den Abbau verursacht sein dürfte, bleibt unklar, wie lang es sich noch fortsetzte. Das 16 cm starke und noch etwa 1 m lange Eichenholz konnte über seine 83 Jahrringe auf einen Fällzeitpunkt um/nach 225 n. Chr., also etwa in die Mitte der römischen Kaiserzeit datiert werden (Dendrochronologisches Labor DAI Berlin Labornr. C 94547).

Das Holzartefakt erinnert mit seiner vierkantigen Durchlochung an die an beiden Enden durchlochten Spaltbretter, wie sie u. a. in der römischen Kaiserzeit für den Wegbelag hölzerner Bohlenwege verwendet wurden. Im Unterschied zu diesen, meist aus radial oder tangential gespaltenen Brettern hergestellten Bauelementen, handelt es sich aber um ein halbiertes Stammsegment und damit um ein stabileres, vielleicht tragendes Konstruktionsholz, möglicherweise ein verschwemmtes, hölzernes Brücken- oder Wegebauelement. Die Umgebung des Fundortes wäre in jedem Fall für die Anlage eines solchen Weges günstig gelegen. Im Osten zieht sich eine kleine Anhöhe, auf der heute die Ortschaft Estorf gelegen ist, weit in die Weseraue hinein. Westlich der Weseraue markieren ein nicht näher datierter Bohlenweg (Liebenau FStNr. 106) und zahlreiche flach eingetiefte Wegespuren (Liebenau FStNr. 92) die Nutzung einer solchen, möglicherweise

schon in der römischen Kaiserzeit genutzten Wegtrasse.

In jedem Fall dürfte der Fund mit den hier zu beiden Seiten der Weser verstärkt auftretenden kaiserzeitlichen Siedlungsplätzen in Verbindung zu bringen sein. Die große Bedeutung von Uferplätzen als Siedlungsplätze und Ufermärkte wurde für die römische Kaiserzeit in mehreren Aufsätzen herausgestellt (z. B. SIEGMÜLLER 2013).

Lit.: SIEGMÜLLER 2013: A. Siegmüller, Die Struktur von Landeplätzen und Ufermärkten des 1. Jt. an Weser und Ems. In: N. Fischer/O. Pelc (Hrsg.), „Flüsse in Norddeutschland“. Tagungsband Historisches Museum Hamburg. Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 50, Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 41 (Neumünster 2013) 441–459.

F, FM: S. Gohrbandt, Marklohe / Fa. Rhein-Umschlag; FV: Mus. Nienburg (Weser) bzw. zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold / S. Gohrbandt / M. Heumüller

**237 Heesen FStNr. 9,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Fünf teils hochwertige Neufunde kennzeichnen einen neuen Fundplatz im Abstand von etwa 1,5 km von der Weser.

Zur älteren Phase gehören zwei römische Denare: Eine Prägung des Antoninus Pius aus Rom im Jahr 146 n. Chr. zeigt den Kopf des Antoninus Pius mit Lorbeerkranz nach rechts mit der Umschrift ANTONIN(VS AVG) PIV(S PP) (Abb. 226, 1; Dm. 1,8 cm; Gew. 1,55 g; Schrötlingsausbruch; RIC 137). Auf der Rückseite ist ein geflügelter Blitz auf einem Thron zu sehen sowie die Bezeichnung des Regierungsjahres (CO)S IIII. Die zweite, nicht näher bestimmbare Münze zeigt einen Kopf nach rechts und auf der Rückseite eine sitzende Figur nach links (Abb. 226, 2; Dm. 1,8 cm; Gew. 1,93 g).

Nachrömisch ist ein Tremissis aus einer Gold-Silber-Legierung, der in dieser Ausprägung singulär ist (Abb. 227; Dm. 1,1–1,2 cm). Die Vorderseite zeigt die Umschrift VARI(N)NAVI um eine Büste *en face*. Damit könnte eine Prägestätte „Varinna vicus“ gemeint sein. Auf der Rückseite weist die Umschrift AVDORICO M[onetarius] auf den Namen eines Münzmeisters, der in ähnlicher Schreib-

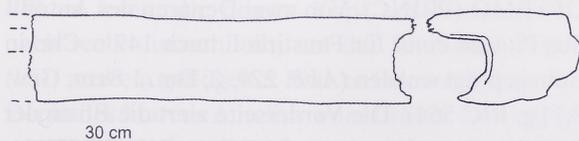


Abb. 225 Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 236). Durchlochstes Holz der römischen Kaiserzeit. (Zeichnung: J. Berthold)



Abb. 226 Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 237). Römische Münzen. M. 1,5:1. (Fotos: U. Werz)



Abb. 227 Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 237). Frühmittelalterlicher Tremissis. M. 1,5:1. (Foto: J. Berthold)

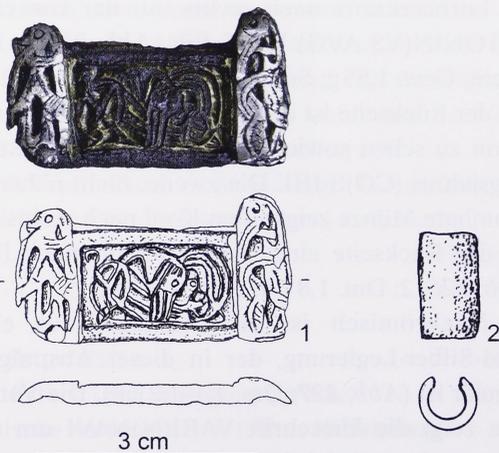


Abb. 228 Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 237). Bronzene Hülse und tierstilverzierter Beschlag. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

weise aus Ostfrankreich bekannt ist. Sie umfasst die Darstellung eines Kreuzes mit gespaltenem Fuß. Als Datierungsrahmen ist die Zeit zwischen 575 und 675 wahrscheinlich (Hinweise: A. Pol, Leiden). Eine ausgebrochene Durchlochung verweist auf eine sekundäre Nutzung als Schmuckstück an einer Kette.

Ein reich verzierter Beschlag vermutlich einer Gürtelgarnitur aus Eisen wurde mit Silberaufsätzen und einer Vergoldung der Kerbschnittverzierung aufgewertet (Abb. 228, 1; L. 3,7 cm; H. 2,0 cm; D. 0,4 cm). Die ehemals vollständig vergoldete eiserne Platte bildet den Mittelteil. Sie trägt in Kerbschnitttechnik ein langgestrecktes, in sich verflochtenes Tier im Profil, das dem Tierstil II zuzuweisen ist, mit Umrahmung. Daran schließen an beiden Schmalseiten in nielliertem Silber gestaltete, verflochtene und menschenartige, stehende Figuren an, deren Köpfe über die Mittelplatte hinausragen.

Eine kleine zylindrische, an einer Seite offene Hülse aus Bronze trägt an wenigen Stellen noch eine Vergoldung (Abb. 228, 2; L. 1,4 cm; Dm. 0,7 cm). Ähnliche, aber längere und meist gerippte Stücke waren als Astragalröhren im 5. Jh. Gürteln als Endbeschlag aufgeschoben.

Lit.: RIC.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen / V. Koch, Magelsen / H. Steinke, Wechold J. Berthold

238 Heesen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) Römische Kaiserzeit:

Sechs Münzen, vorwiegend Denare aus der Mitte des 2. Jhs., kamen in größerem Abstand voneinander auf einem Acker südwestlich von Heesen zutage. Die älteste Münze ist ein Denar des Traianus der Jahre 103–111 n. Chr. aus Rom (Abb. 229, 1; Dm. 1,8 cm; Gew. 2,67 g; RIC 118). Die Vorderseite ziert sein Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts, linke Schulter drapiert, mit der Umschrift IMP TRAIANO AVG GER DAC (PM TRP). Auf der Rückseite steht Aequitas nach links und hält Waage und Füllhorn umschlossen von der Umschrift COS V PP (SPQR OPTI)MO (PRINC). Von zwei Denaren des Antoninus Pius ist einer für Faustina I. nach 147 n. Chr. in Rom geprägt worden (Abb. 229, 2; Dm. 1,8 cm; Gew. 2,71 g; RIC 364). Die Vorderseite ziert die Büste der Faustina I. nach rechts mit (DIVA) FAV(ST)IN(A), die Rückseite AVGV(STA) und Juno stehend nach rechts ein Zepter haltend. Ein zweiter wurde 145–161 n. Chr. im selben Prägeort gefertigt (Abb. 229, 3;



Abb. 229 Heesen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 238). Römische Denare des 2. Jhs. M. 1,5:1. (Fotos: U. Werz)

Dm. 1,9cm; Gew. 2,36g; RIC 137). Auf der Vorderseite ist die Umschrift (ANT)O(NI)NVS AVG (PIVS PP) zu lesen, die dessen Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts umschließt, auf der Rückseite C(O)S (III) und ein geflügelter Blitz auf einem Thron. Ein Denar des Marcus Aurelius wurde 164 n. Chr. wiederum in Rom geprägt (Abb. 229, 4; Dm. 1,8cm; Gew. 2,64g; RIC 81). Die Vorderseite zeigt umgeben von der Umschrift ANTONINVS AVG (ARMENIACVS) den Kopf des Marcus Aurelius mit Lorbeerkranz

nach rechts, die Rückseite PM TRP XVIII IMP II COS III um die trauernde Armenia sitzend nach links, davor Feldzeichen und Schild im Abschnitt ARMEN. Ein 166 n. Chr. geprägter Denar des Lucius Verus stammt ebenfalls aus Rom (Abb. 229, 5; Dm. 1,8cm; Gew. 2,07g; RIC 561). Auf der Vorderseite ist der Kopf des Lucius Verus mit Lorbeerkranz nach rechts zu sehen. Die Rückseite zeigt Pax stehend nach links, einen Olivenzweig und Füllhorn haltend. Von der letzten Münze aus einer Kupferverbindung ist nur ein Viertel erhalten, das nicht bestimmbar ist.

Lit.: RIC.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen / H. Steinke, Wechold
J. Berthold / B. Hamborg

**239 Holtorf FStNr. 32,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge von polizeilichen Ermittlungsarbeiten auf einem Grundstück „Am Riedekamp“ wurden Baggerarbeiten im östlichen Gartenbereich der Parzelle unter Amtshilfe durch die Landesarchäologie Bremen durchgeführt. Neben den polizeilichen Arbeiten konnten hier ein vorgeschichtlicher Keramikschleier sowie ein vorgeschichtliches Gefäß zerdrückt und zerscherbt auf einer Fläche von 0,4m Durchmesser *in situ* dokumentiert und geborgen werden. Alle archäologischen Funde wurden ausschließlich im Verbraunungshorizont lokalisiert, der nach maschineller Abnahme des Mutterbodens in großen Teilen des Grundstücks noch gut erhalten war. Befundgrenzen oder -strukturen konnten nicht nachgewiesen werden. Unklar bleibt, ob es sich um die Reste einer Urnenbestattung oder eine Abfallgrube vermutlich der vorrömischen Eisenzeit handelt.

F, FM: U. Halle / J. Geidner (Landesarchäologie Bremen); FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold / J. Geidner

**240 Holtorf FStNr. 33,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Ein tiefgründiger Bodenaustausch beim Bau eines Mehrfamilienhauses im Ortskern von Holtorf neben der Kirche, der Wassermühle am Führser Mühlbach und der Verdener Landstraße wurde archäologisch

begleitet. Aufgrund von Störungen durch die Vorgängerbebauung und mächtige Auffüllungen wurden nur tief ausgehobene Befunde wie zwei jüngere Brunnenschächte und eine große Grube angetroffen. Die Grube von >3 auf 5,3 m Größe war in der Nordostecke in Nähe zur Wassermühle und Kirche mindestens 1,5 m tief in die anstehenden Sande eingegraben. Markant waren zwei dünne ausgehärtete Kalkmörtellagen auf der Sohle der Grube bzw. oberhalb einer bauschutthaltigen Schicht darüber. Diese lassen einen Zusammenhang mit Bauprozessen und der Versorgung mit Kalkmörtel evtl. der Bauarbeiten an der Kirche im 16. bis 18. Jh. erkennen.

Unter dem frühneuzeitlichen bis neuzeitlichen Fundmaterial mit Keramik, Knochen und Baumaterialien fallen ein Silexabschlag und eine weiß durchscheinende Wandscherbe wohl eines frühneuzeitlichen Trinkglases mit plastischer Verzierung sowie hellblauen und weißen Emailpunktzeilen auf.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**241 Holtrup FStNr. 18,
Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:**

Eine vollständige Steinaxt ist Teil eines Fundensembles, das teils in das Heimatmuseum Schweringen gelangte und teils, wie dieses Objekt, dem Fundmelder vom Finder übergeben wurde. Aus einem gefleckten weißgrauen Gestein mit dunkelgrauen linienförmigen Einsprengseln ist durch eine sorgfältige, regelmäßige Gestaltung ein Werkzeug entstanden, das auch optisch besticht (Abb. 230; L. 9,1 cm; Br. 4,4 cm; H. 4,3 cm; H. Schneide 3,2 cm; Loch-Dm. 1,8–1,9 cm; Gew. 307 g). Ähnliche Stücke treten im Spätneolithikum und in der frühen Bronzezeit auf. Aufgrund älterer Funde wie einer Streitaxt, einem Flintovalbeil und zwei Schlagsteinen wird die Fundstelle ansonsten der Einzelgrabkultur zugewiesen.

F: H. Stuve, Schweringen; FM, FV: W. Ellerbruch, Schweringen

J. Berthold

**242 Hoyerhagen FStNr. 39,
Gde. Hoyerhagen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühe Neuzeit:**

Eine Feldbegehung nahe der alten Straßenverbindung zwischen Sellingsloh und Stapelshorn erbrachte eine vollständige aber leicht beschädigte

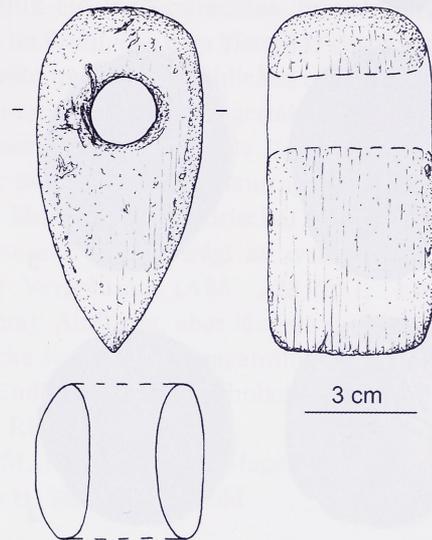


Abb. 230 Holtrup FStNr. 18, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 241). Steinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: T. Scholz)

Silbermünze (Dm. 4,5–4,6 cm; D. 1,5 mm; Gew. 13,6 g). Der halbe Taler stammt nach der Inschrift von Rudolph II. von Böhmen und wurde 1608 geprägt (VS: RVDOLPHVS-II-DG-R-I-S A-G-H-BO-REX; RS: ARCHID-AVSTRI-DVX BVRG-MAR-MO-1608).

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

**243 Huddestorf FStNr. 32,
Gde. Raddestorf, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Im Rahmen einer geplanten Kiesgrubenerweiterung fanden systematische Geländebegehungen zur Ermittlung archäologischer Fundstellen statt. Dabei konnten auf einer Geestkuppe unmittelbar westlich einer Talaue zahlreiche Artefakte geborgen werden.

Es handelt sich um zwölf Keramikscherben, vier Stücke Schlacke und elf Flintartefakte sowie einen Abschlag aus Tonschiefer. Die Funde lassen sich weitestgehend der vorrömischen Eisenzeit zuordnen. Der Tonschieferabschlag deutet möglicherweise auf eine neolithische Beimengung hin.

F, FM: K. Gerken (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg
K. Gerken

244 Kleinenheerse FStNr. oF 1, Gde. Raddestorf, Ldkr. Nienburg (Weser)

Unbestimmte Zeitstellung:

Aus den Kiesgruben im Umfeld von Kleinenheerse wurden zwei menschliche Schädel gemeldet, die vor 10 bis 15 Jahren von einem Mitarbeiter eines Kieswerkes abgegeben worden waren. Sie müssen aus tieferen Ablagerungen alter Weserarme stammen, die zwischen Ovenstädt, Hävern und Kleinenheerse großflächig abgegraben wurden. Von den gut erhaltenen Schädeln ausgewachsener Individuen ist bei beiden die komplette Kalotte erhalten, bei einem zusätzlich die Gesichtspartie bis zu den Augen. Der zweite ist bis zum Oberkiefer erhalten, inklusive der meisten, stark abgekauten Zähne. Besonders fällt eine runde Durchlochung von etwa 8 mm Durchmesser seitlich auf dem linken Schädeldach auf, die vermutlich als Ursache eines gewaltsamen Todes angesehen werden kann.

F: unbekannt; FM: H. Meyer, Uchte; FV: Mus. Nienburg
J. Berthold

245 Landesbergen FStNr. 85, 86, 87 und 150, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Unbestimmte Zeitstellung:

Zu einem überpflügten und völlig eingeebneten Grabhügelfeld zwischen Hahnenberg und Landesbergen wenig östlich der Weserniederung gibt es aus den letzten Jahren neue Luftbilder, die den Bestand verdichten und neue Details liefern. Ein bislang unbekannter Grabhügel FStNr. 150 ist im Luftbild von 2010 ähnlich wie die bekannten FStNr. 85 bis 87 als größerer, hellerer, runder Bereich zu erkennen.

Ein Luftfoto vom 26. Mai 2018 zeigt im Getreide den kreisrunden Grabenring eines ehemaligen Grabhügels (FStNr. 87; *Abb. 231*). In seiner Mitte zeichnet sich ein grüner Fleck ab, der entweder als geomorphologische Bodenstörung, als spätere Kopfgrabung oder als noch vorhandenes Grab zu deuten ist. Etwa 10 m entfernt erscheint als grünes Bewuchsmerkmal ein länglicher Grabenring, der mit abgerundeten Enden eine langschmale Fläche von ca. 3 m Breite umschließt. Seine Länge entspricht dem Durchmesser des benachbarten Grabhügels, evtl. handelt es sich um eine weitere Grabanlage. Im Sommer 1983 wurde hier bei einer Befliegung durch eine Luftbildfirma ein Gräberfeld aus mehreren



Abb. 231 Landesbergen
FStNr.87, Gde. Landesbergen,
Ldkr. Nienburg (Weser)
(Kat.Nr. 245). Grabhügelring und
Cursus als grüne Bewuchsmerk-
male im gelben Getreide.
(Foto: H.-D. Freese)

Grabhügeln als einziges relevantes archäologisches Objekt dokumentiert, sichtbar durch helle Flecken im Felde, das durch die neuen Befunde nun ergänzt wird.

F, FM: H.-D. Freese, Verden / R. Reimann, Hohnhorst
J. Berthold / H.-D. Freese

246 Landesbergen FStNr. 181,
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Aus dem aktuellen Abbau des Kieswerkes Henne & Söhne GmbH bei Landesbergen trat neben mehr als 20 Faunenresten teils eiszeitlicher Zeitstellung auch ein menschlicher Knochen auf. Das Wadenbein zählt zu den regelhaft auftretenden, in diesem Abbaufeld aber erstmals belegten menschlichen Resten aus den tieferen Sand- und Kiesablagerungen älterer Weserverläufe.

F, FM: O. Wesemann / F. Mackeben / H. Volger, Rehbürg; FV: Mus. Nienburg
J. Berthold

247 Leese FStNr. 6,
Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und Neuzeit:
Die Begehungen der letzten Jahre auf dem Sporn über der Weserniederung „Über der Lieth“ erbrachten eine Reihe von Neufunden. Hervorzuheben ist ein römischer Denar des Antoninus Pius, der 140 n. Chr. in Rom geprägt wurde (Abb. 232, 1; Dm. 1,7 cm; Gew. 2,17 g; RIC 415d; Bestimmung: B. Hamborg). Auf der Vorderseite ist TRP COS III als Rest der Umschrift um den Kopf des Antoninus Pius nach rechts erhalten. Die Rückseite zeigt die drapierte Büste des Marcus Aurelius nach links. Eine langschmale, an den Längsseiten eingezogene Riemenzunge aus Bronze ist mitsamt Niet vollständig und zusätzlich am Ende durchlocht (Abb. 232, 2; L. 4,6 cm; Br. 1,3 cm; D. 0,4 cm). Ansonsten dominiert urgeschichtliche Keramik mit 25 teils geschlickerten, teils geglätteten Scherben und in einem Fall einer Verzierung mit parallelen Linien. Zwei Randfragmente von Bronzegefäßen, ein Bronzeschmelz, ein Bleischmelz und eine Fließschlacke können in dieselbe Zeit gehören. Eine Wandscherbe Harter Grauware und einige neuzeitliche Metallobjekte (Plomben, Knopf, Münze, Petschaft mit Monogramm) sind vermutlich über die Düngung aus dem nahe gelegenen Ort hierher verbracht worden.
Lit.: RIC.

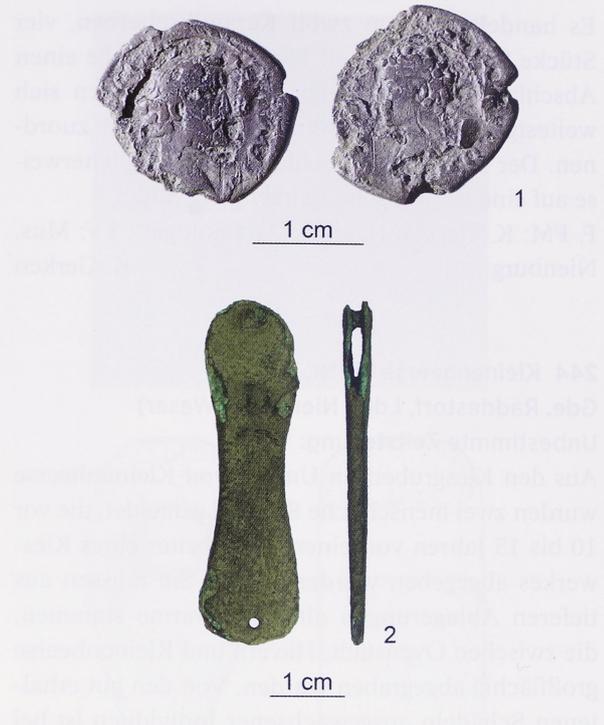


Abb. 232 Leese FStNr. 6, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 247). **1** Römischer Denar. M. 1,5 :1. (Foto: U. Werz). **2** Riemenzunge. M. 1:1. (Foto: J. Berthold)

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.
Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

248 Leese FStNr. 223,
Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)
Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit,
Bronzezeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Neben zahlreichen faunistischen Resten wurden aus dem aktuellen Abbaubereich der Firma Renne Kies- und Sandwerk Leese in der Weserniederung zwischen Leese und Stolzenau erneut menschliche Knochen und bearbeitete Geweihobjekte aus dem Überkorn geborgen. Die Knochen, Zähne und Geweihe von Tieren erreichen einen Umfang von etwa 200 Stücken, streuen weit über verschiedene Zeiten und Säugetierarten, von eiszeitlichen Großsäugern bis hin zu undatierten Resten jüngerer Haustiere. Eine Bestimmung im Museum Nienburg (Weser) ist in Arbeit.

Ein großteilig erhaltener Schädel, ein Hinterhauptfragment eines weiteren sowie ein Langknochen stammen von Menschen. Der Schädel weist dabei Ähnlichkeiten zu Populationen der jüngeren

Epochen auf und könnte demnach aus der frühen Neuzeit stammen (freundl. mündl. Mitteil. S. Grefen-Peters). Zwei menschliche Schädelreste desselben Abbaubereiches konnten inzwischen in die jüngere Bronzezeit (calBC 977–911 1 σ , MAMS

39518; s. Fundchronik 2017, 167 Kat.Nr. 199) und die römische Kaiserzeit (calAD 140–226 1 σ , MAMS 39516) datiert werden.

Unter den Geweihgeräten finden sich einige bekannte Formen wie eine Rosenaxt (Abb. 234, 1).

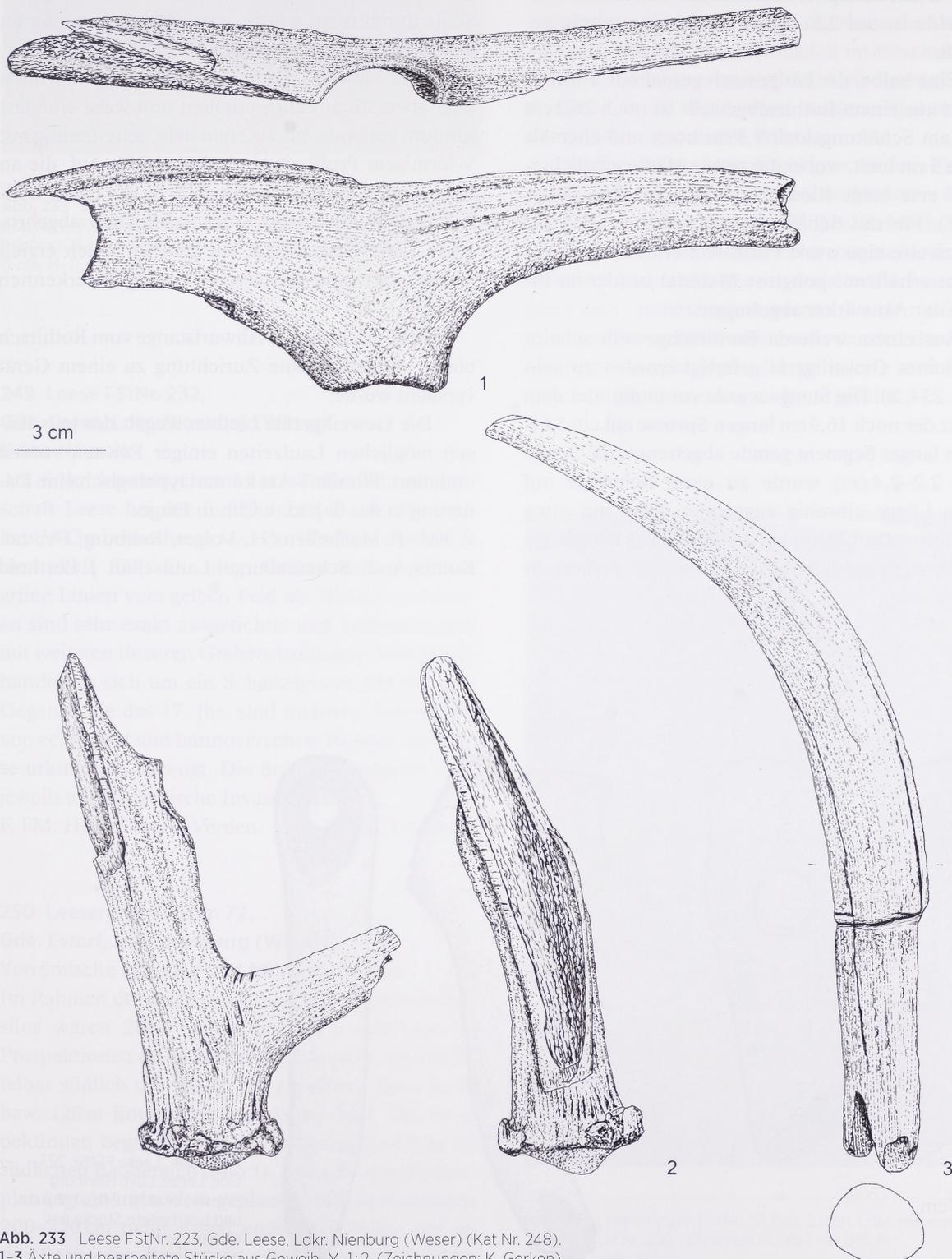


Abb. 233 Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 248).
1–3 Äxte und bearbeitete Stücke aus Geweih. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

Das 13,4 cm lange Stück (Dm. 2,9–4,6 cm) ist annähernd vollständig erhalten, die Oberfläche stark verschliffen und lediglich an der Schneide beschädigt. Das ovale Schäftungsloch ist mit einem Dm. von 2,0–2,2 cm eingearbeitet. Die Rose und die Augspresse sind abgearbeitet bzw. evtl. durch einen späteren Flusstransport zusätzlich verrundet; die Schneide ist auf 2,6 cm Länge einseitig schräg geschärft.

Eine halbe, der Länge nach gespaltene T-förmige Axt aus einem Rothirschgeweih ist noch 26,2 cm lang, am Schäftungsloch 7,3 cm hoch und ehemals an die 5 cm breit, wobei die zweite Hälfte möglicherweise erst beim Kiesabbau verloren ging (Abb. 233, 1). Für das Schäftungsloch zeichnet sich nur ansatzweise eine ovale Form von etwa 3 cm Länge ab; das erhaltene spongiöse Material ist hier im Inneren der Axt stärker abgetragen.

Aus einem weiteren Rothirschgeweih scheint ein kleines Geweihgerät gefertigt worden zu sein (Abb. 234, 2). Die Stange wurde vor und hinter dem Ansatz der noch 16,9 cm langen Sprosse auf ein 5 bis 6,5 cm langes Segment gerade abgetrennt, die Spitze (Dm. 2,2–2,4 cm) wurde zu einer Schneide auf 2,5 cm Länge einseitig zugespitzt. Eine nur etwa 1 cm dünne Durchlochung der Spongiosa der Stange könnte auch modern in der Kiesgrube verursacht worden sein.

Das Rosenstück einer Abwurfstange vom Rothirsch ist als 17,5 cm langes Fragment erhalten, die Eissprosse und Stange sind abgebrochen (Abb. 233, 2). Als einzige klare anthropogene Bearbeitung zeigen sich an drei Seiten des Ansatzes der Augspresse Hackspuren von einem scharfkantigen, schneidenden Gerät, ohne dass das Stück an dieser Stelle durchtrennt wurde, sondern 5,5 cm weiter an der Spitze (natürlich?) brach.

Eine Geweihspresse vom Rothirsch ist noch über etwa 30 cm Länge erhalten und weist eine fast rundum laufende, bis zu 2 mm tiefe, scharfkantig mit V-förmigem Profil eingeschnittene Rille auf, die an ihren Enden ausfasert (Abb. 233, 3). An dieser Sollbruchstelle wurde das Stück schließlich abgebrochen, ohne dass jedoch ein gerader Bruch erzielt wurde oder eine Weiterverarbeitung zu erkennen wäre.

Bei einer weiteren Abwurfstange vom Rothirsch bleibt unklar, ob eine Zurichtung zu einem Gerät versucht wurde.

Die Geweihgeräte bleiben wegen der teils langen möglichen Laufzeiten einiger Formen vorerst undatiert. Für die T-Axt kommt typologisch eine Datierung in das 5. Jtsd. v. Chr. in Frage.

F, FM: F. Mackeben / H. Volger, Rehburg; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

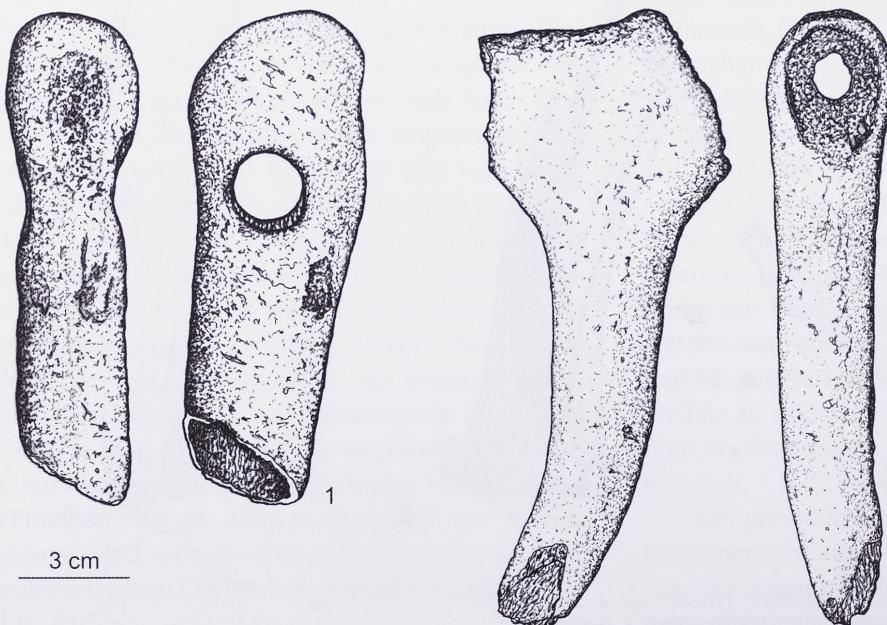


Abb. 234 Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 248). 1, 2 Äxte und bearbeitete Stücke aus Geweih. M. 1:2. (Zeichnungen: T. Scholz)



Abb. 235 Leese FStNr. 232, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 249). Eine rechteckige frühneuzeitliche Schanzanlage hebt sich durch grüne Linien vom hellen Getreidefeld ab. (Foto: H.-D. Freese)

**249 Leese FStNr. 232,
Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühe Neuzeit:**

Am 6. Juni wurde circa 1 km nordöstlich der Ortschaft Leese bei der Luftbildprospektion ein markantes Grabenrechteck von ca. 50×30m dokumentiert (Abb. 235). Die alten Gräben heben sich als grüne Linien vom gelben Feld ab. Winkel und Linien sind sehr exakt ausgerichtet und verbinden sich mit weiteren linearen Grabenstrukturen. Vermutlich handelt es sich um ein Schanzsystem der Neuzeit. Gegen Ende des 17. Jhs. sind mehrere Aufenthalte von cellischen und hannoverschen Truppen bei Leese urkundlich bezeugt. Die Soldaten warteten dort jeweils auf französische Invasionsarmeen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden H.-D. Freese

**250 Leeseringen FStNr. 72,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:**

Im Rahmen des Baues von zwei neuen Futtermittelsilos waren 2017 baubegleitende archäologische Prospektionen erforderlich. Die Baustelle lag unmittelbar südlich der Weser, die geplanten Silos in 30 bzw. 120m Entfernung vom Wasserlauf. Die Prospektionen begannen mit dem Oberbodenabtrag im südlichen Baubereich (Silo 1). Danach ist nach Bauplanung ein unter dem geplanten Silo verlaufender, 200–220cm tiefer Kanal angelegt worden, der an der Basis eine Breite von ca. 3,50m aufwies. Die

restliche umgebende Fläche, die ebenfalls noch um einiges tiefer abgetragen werden sollte, blieb zunächst stehen. Bei beiden Bodenabträgen dieses Silobereichs wurden Funde bzw. Befunde angetroffen, die dokumentiert und ausgegraben wurden. Im Anschluss erfolgte der Oberbodenabtrag im nördlichen Baubereich (Silo 2). Hier stellte sich heraus, dass der Boden tiefgründig gestört und mit rezentem Material zum Teil aufgefüllt war. Lediglich im Böschungsbereich zur Weser konnte im Profil kleinräumig ein ungestörtes Profil angetroffen werden. Hier wurden nur einzelne Streufunde erfasst.

In den archäologisch frei gewordenen Flächen wurden im Anschluss die Baumaßnahmen fortgesetzt. Es wurde sowohl dem Architekturbüro als auch dem Baumaschinenführer mitgeteilt, dass die weiteren Bodenarbeiten in den Restflächen zwingend auch archäologisch betreut werden müssten. Die kompletten Baumaßnahmen wurden dann aber unerlaubterweise ohne die geforderte weitere archäologische Betreuung zu Ende geführt.



Abb. 236 Leeseringen FStNr. 72, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 250). Bodenprofil Silo 1 mit Bef. 7. (Foto: K. Gerken)

Der Bodenaufbau war sehr different, zum Teil durch ältere Baumaßnahmen gestört, insbesondere im nördlichen Baubereich (Silo 2). Ein vollständiges Profil am Rande des bereits bestehenden Silobehälters zum Silo 1 ergab folgendes Bild: Zuerst befand sich eine Auflage aus ca. 50 cm Mineralgemisch. Darunter lag ein Bodenauftrag aus gelbem Sand mit einer Mächtigkeit von ca. 60 cm. Dem folgte ein hellgrauer Bleichsand von etwa 10 cm Stärke. Unterhalb davon konnte ein Braunboden in dunklerer Ausprägung von ca. 80 cm Mächtigkeit gemessen werden. An der Basis, im Profil mit Befund 7 verbunden, stand ein leicht gebänderter, hellgelber, leicht bindiger Fein- bis Mittelsand an, der stellenweise Kiesanteile aufwies (Abb. 236). Der Braunboden nahm insgesamt nach Süden hin stark an Mächtigkeit ab.

Als latente Befunde konnten im Braunboden vereinzelt Keramikscherben und Holzkohlepartikel festgestellt werden, deren Anzahl mit zunehmender Mächtigkeit des Bodenhorizontes nach Norden anstieg. Dieser Horizont wird als Laufhorizont einer Siedlungsfläche interpretiert. Ganz im Norden des südlichen Baukomplexes kamen unterhalb des Braunbodens neun evidente Befunde zum Vorschein. Hierbei handelt es sich um flache, muldenförmige Gruben (Abb. 237), in einigen Fällen möglicherweise auch um Pfostenstandspuren. Das Fundmaterial setzt sich aus Keramikscherben, einzelnen Flintartefakten und kremierten Knochenfragmenten sowie Brandlehm, thermisch beeinflussten Geröllfragmenten und Holzkohle zusammen. Im nördlichen Baukomplex sind einige Keramikscherben und eine Mahlkugel aufgefunden worden.

Unter den Streufunden befindet sich eine Randscherbe eines Kugeltopfes, die sicher in das frühe Mittelalter datiert werden kann. Die aus den Siedlungsgruben stammenden Funde sind in der Masse sehr unspezifisch und lassen sich kaum datieren. Lediglich eine Randscherbe mit abgesetztem, stark eingezogenem Hals und Fingernageleindrücken am Halsansatz, lässt sich vermutlich in die vorrömische Eisenzeit datieren und hier der Nienburger Gruppe zuweisen.

F, FM: K. Gerken (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg
K. Gerken

**251 Liebenau FStNr. 51,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und
unbestimmte Zeitstellung:**

Am östlichen Ortsausgang von Liebenau erhebt sich eine Moräne hoch über der Großen Aue. Erste Begehungen seit langem erbrachten von der bekannten Fundstelle zahlreiche Neufunde. Über 200 Keramikscherben – teils geschlickert, teils geglättet – sind vorwiegend der römischen Kaiserzeit und dem frühen Mittelalter zuzuweisen, nur wenige davon sind mit Einstichmustern und Ritzlinien verziert. Die Silexartefakte stehen dahinter zurück und stellen neben zwölf Grundformen einen Silexkratzer an einem Abschlag. Zwei Brandlehmbröckchen und 23 Schlacken, von denen viele Fließstrukturen zeigen, weisen auf Öfen und Handwerksprozesse teils im Zusammenhang mit der Eisenverhüttung hin.

F, FM: S. Mannchen, Liebenau; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold



Abb. 237 Leeseringen FStNr. 72, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 250). Grube Bef. 7, Profil. (Foto: K. Gerken)

252 Liebenau FStNr. 111,**Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)****Vorrömische Eisenzeit, hohes und spätes Mittel-****alter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Das Begehungsprogramm der Jahre 2017/2018 im Umfeld des Gräberfeldes und der Siedlungsgrabung von Liebenau erbrachte östlich bzw. südlich davon an der Geländekante zur Weserniederung einen Fundkomplex vorwiegend älterer Zeitstellung auf bislang unbelegter Fläche.

Die Silexartefakte verteilen sich auf vier retuschierte (einen Daumnagelkratzer?), ein Kernbruchstück und einen Kerntrümmer, sechs Klingen, 39 Abschlüge, zwei davon verbrannt sowie sechs weitere verbrannte Stücke und zwölf Trümmer. Die Keramik urgeschichtlicher Machart erreicht fast 60 Scherben von denen einige geschlickert sind. Eine Wandscherbe, die mit einer Ritzlinie verziert ist und ein bandförmiger Henkel sind hervorzuheben. Eine mittelalterliche Nutzung oder auch nur Abfallentsorgung zeigt sich in wenigen Scherben weicher Grauware, Harter Grauware und frühem Steinzeug mit Rollrädchenzier und Wellenliniendekor. Mehrere blasige Schlacken, teils mit Fließstrukturen, und Brandlehmstücke weisen auf handwerkliche Produktion hin. Daneben traten wohl meist neuzeitliche Metallobjekte auf (Knöpfe, Münzen), wobei die Gefäßfragmente auch älter sein können.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/S. Mannchen, Liebenau; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

253 Loccum FStNr. 14,**Gde. Stadt Rehburg-Loccum,****Ldkr. Nienburg (Weser)****Hohes und spätes Mittelalter:**

Begehungen im Bereich der Wüstung Bredelage (Erstnennung 1229–1224) auf der Grenze zu Westfalen erbrachten eine kleine Auswahl an Metallfunden. Neben verschmolzenen Bronze- und Bleiresten sind eine kleine Schnalle und mehrere kräftige Bruchstücke eines großen Bronzeobjektes von Interesse. Ein aktuelles Luftbild auf westfälischer Seite zeigt den Grundriss eines steinernen Kirchenbaus mutmaßlich einer Saalkirche mit langem Rechteckchor und quadratischem Westturm. Dazu würden auch Altfunde von Menschenknochen passen.

Die rechteckige Riemenschnalle mit Dornrast, ausgezogenen Ecken und Rillenzier ist ein hoch- oder spätmittelalterlicher Trachtbestandteil (*Abb.*

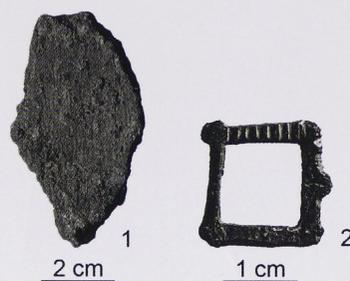


Abb. 238 Loccum FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 253). **1** Glockenfragment und **2** Schnalle von der Wüstung Bredelage. 1 M. 1:2; 2 M. 1:1. (Fotos: J. Berthold)

238, 2; L. 1,8 cm; Br. 1,7 cm; D. 1,5 mm). Vier 0,7 bis 1 cm starke, leicht gewölbte Bronzebruchstücke dürften als Fragmente einer Glocke zu deuten sein. Bei dem größten Stück von 6,3 × 3,6 cm lassen sich auf der Innenseite schwache Drehrillen erkennen (*Abb. 238, 1*), ein anderes ist an den Kanten verschmolzen. Für die Kirche wäre solch eine Glocke anzunehmen, die vor Ort gegossen oder bei Aufgabe zerstört worden sein mag.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/H.-D. Freese, Verden; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

254 Loccum FStNr. 112 und Rehburg FStNr. 118,**Gde. Stadt Rehburg-Loccum,****Ldkr. Nienburg (Weser)****Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:**

Ein interessantes Ensemble an Relikten der mittelalterlichen Kulturlandschaft zeichnet sich in den LiDAR-Daten der Rehburger Berge südwestlich von Stift Asbeke ab (*Abb. 239*). Neben dem direkt am Stift gelegenen Steinbruch (Rehburg FStNr. 78, s. Kat.Nr. 266) findet sich ein weiterer, größerer in etwa 900 m Luftlinie Entfernung. Der undatierte Hauptabbaubereich erstreckt sich als Mulden- und Haldenlandschaft von 140 × 75 m auf ca. 7.300 m² Fläche. Die Abbaurichtung wies offensichtlich nach Südwesten. Im Nordwesten schließen weitere Abbauflächen auf max. 190 × 50 m entlang des Bergkammes an.

Im Osten erschließt den Steinbruch ein Hohlwegegebündel (Rehburg FStNr. 118), das in Richtung des Stiftes (Rehburg FStNr. 18) führt. Dies mag auf eine Gleichzeitigkeit hinweisen, denkbar sind aber

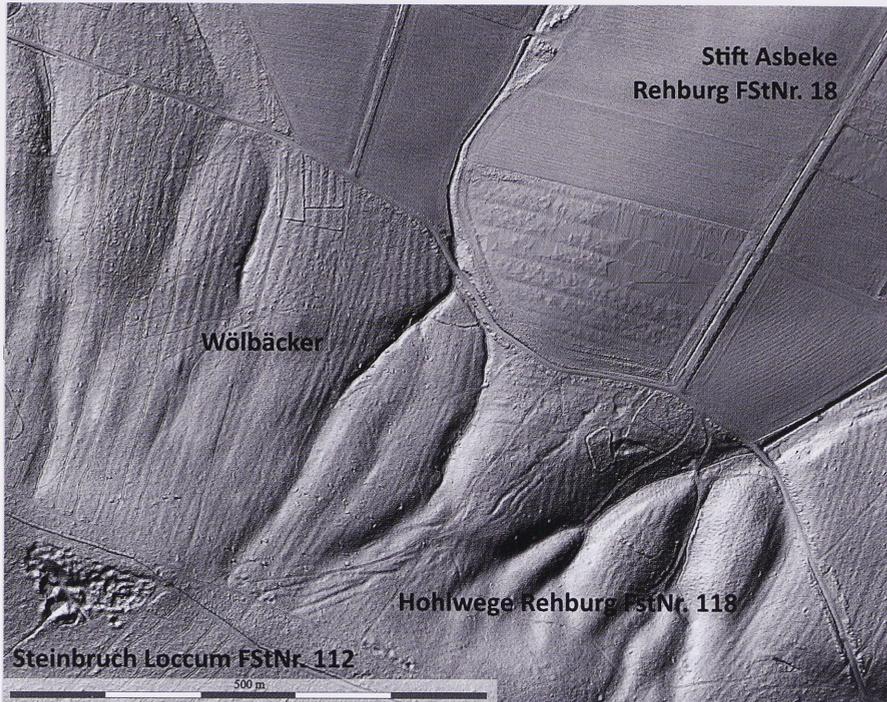


Abb. 239 Loccum FStNr. 112 und Rehburg FStNr. 118, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 254). Steinbrüche, Hohlwege und Wölbäcker im Umfeld der Wüstung Asbeke. (Grafik: J. Berthold auf Grundlage Daten LGLN)

auch ein Steinabbau nach Wüstfallen des Stiftes und ein Transport in Richtung Burg und Flecken Rehburg in derselben Richtung.

Auffällig sind ebenso die über große Flächen (>30 ha) im Wald erhaltenen Wölbäcker, die meist den Hang herab SW–NO ausgerichtet verlaufen und wohl als Wirtschaftsflächen des Stiftes und der zugehörigen Siedlung anzusehen sind.

Weitere Steinbrüche sind mit Rehburg FStNr. 93 südöstlich und Loccum FStNr. 17 und 113 nordwestlich bekannt.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

255 Loccum FStNr.114,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)
Neuzeit:

Durch einen Luftbildflug am 11. Juni wurde die Kenntnis der Fundstelle deutlich erweitert (*Abb. 240*). Die Grenze zu Nordrhein-Westfalen zerschneidet hier eine hochmittelalterliche Wüstung namens Bredelage. Als helle Verfärbung im Getreide erschien im Sommer 2018 erstmals ein vollständiges Kirchenfundament. Allerdings liegt die wüste Kirche auf nordrhein-westfälischem Gebiet, während der

Friedhof und ein Teil der Feldmark zu Niedersachsen gehören.

Durch die lange Trockenheit wurde zugleich der Umriss einer quadratischen Anlage sichtbar,

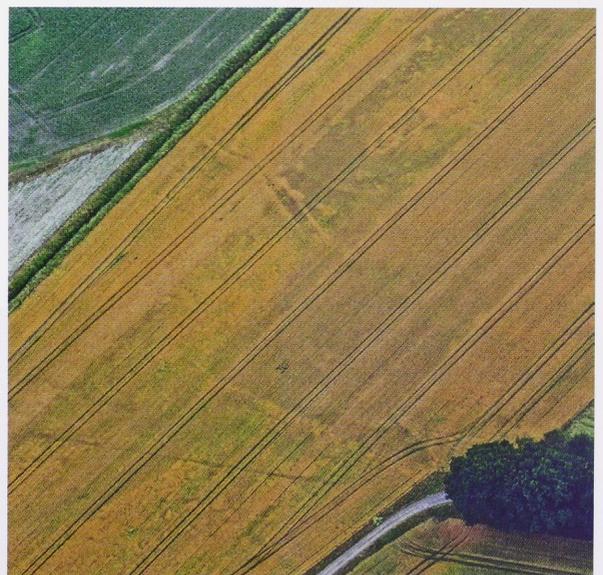


Abb. 240 Loccum FStNr. 114, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 255). Ortswüstung Bredelage. Oben Mitte: Kirchhof und Kirche als helle Bewuchsmerkmale im Getreide auf nordrhein-westfälischem Gebiet. Unten Mitte: Große quadratische Grabenanlage als dunkelgrüne Struktur auf niedersächsischer Seite. (Foto: H.-D. Freese)

welche durch die Landesgrenze mittig zerschnitten wird. Die starken Gräben heben sich als positives grünes Bewuchsmerkmal ab.

Ob die quadratische Anlage im Zusammenhang mit der Wüstung steht, ist nicht gesichert; genauso gut könnte es sich um eine neuzeitliche militärische Schanze gewesen sein. Die Landesgrenze war an dieser Stelle über viele Jahrhunderte der Schauplatz von militärischen Ereignissen, zuletzt am 5. April 1945.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H.-D. Freese

256 Magelsen FStNr. 5,

Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Völkerwanderungszeit:

Als zweiter Fund dieser Art im Landkreis Nienburg und einer der südlichen Vertreter dieser Fundgattung ist von einem bekannten Platz mit Funden der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters das Randfragment eines geprägten Goldbleches zu melden, das den Brakteaten nahesteht (Abb. 241).

Aus dem nur etwa 1,5 cm langen, leicht verbogenen Randfragment ist ein ehemaliger Durchmesser von etwa 3 cm zu erschließen (Gew. 0,6g). Das



Abb. 241 Magelsen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 256). Bruchstück eines Brakteaten, M. 1,5:1. (Foto: J. Berthold)

geprägte Bild ist nicht abschließend zu rekonstruieren, dennoch sind zwei dargestellte Elemente zu benennen: Ein etwa 2 mm breiter Rahmen wird mit einer Abfolge von radialen Linien gefüllt. In dem umschlossenen eigentlichen Bildfeld zeichnet sich mit 2,5 mm Durchmesser ein kreisförmiges Element ab, wie es als Auge auf anderen Brakteaten auftritt, und an das weitere Linien ansetzen. Ein geperlter Draht von 1 mm Stärke verstärkte den Rand und bildete eine Art stabilisierenden Rahmen. Bei den Brakteaten ist dieser meist auf der Vorderseite anzutreffen. Das Blech umschloss den Draht zu etwa einem Viertel und ist daran befestigt.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

257 Magelsen FStNr. 13,

Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Von der Hangfläche oberhalb des Magelser Dorfgrabens stammen eine frühmittelalterliche Fibel und Schlackenfunde, die die hiesigen Fundstellen dieser Zeitstellung verdichten. Die gut erhaltene kleine Scheibenfibel misst nur 1,4 cm im Durchmesser. Der rötliche Glasschmelz ist in Teilen sehr gut erhalten, ebenso wie die dünnen Metallstege, die aus vier Dreiviertel-Kreisen ein Kreuz bilden, und die rückseitigen Vorrichtungen zur Halterung der nicht überlieferten Nadel. Von den 13 Schlacken weisen die meisten Fließstrukturen von Verhüttungsvorgängen auf, während zwei sich den kalottenförmigen Schmiedeschlacken zuordnen lassen.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

258 Münchehagen FStNr. 10,

Gde. Stadt Rehburg-Loccum,

Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit:

Eine weiß patinierte Silexklinge (L. 4,1 cm; Br. 1,5 cm) blieb der einzige Fund bei der Kontrolle von Leitungsarbeiten nahe einer ehemaligen Ziegelei südöstlich von Münchehagen. Das aus dem Aushub geborgene Stück aus einem dunkelgrauen opaken Silex ist bis auf kleine Schadstellen etwa 1 mm tief weiß patiniert, so dass auf eine Zeitstellung in einer der älteren steinzeitlichen Perioden geschlossen werden kann.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

259 Müsleringen FStNr. 25, 39–46,

Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Unbestimmte Zeitstellung:

Ein Luftfoto vom 1. Juli zeigt westlich des bekannten Erdwerkes von Müsleringen eine Gruppe von neun ehemaligen Grabhügeln, die sich durch runde Kreisgräben hell im dunkleren Getreide abzeichnen (Abb. 242). Mit sehr viel weiteren Gräbern ist zu rechnen. Es handelt sich um ein positives Bewuchsmerkmal im zweiten Farbumschlag.

Der Befund liegt relativ einzigartig auf einer Flusssandinsel im Wesertal und bildet ein Ensemble mit dem neolithischen Erdwerk, einem jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof am gleichen Ort, sowie ei-

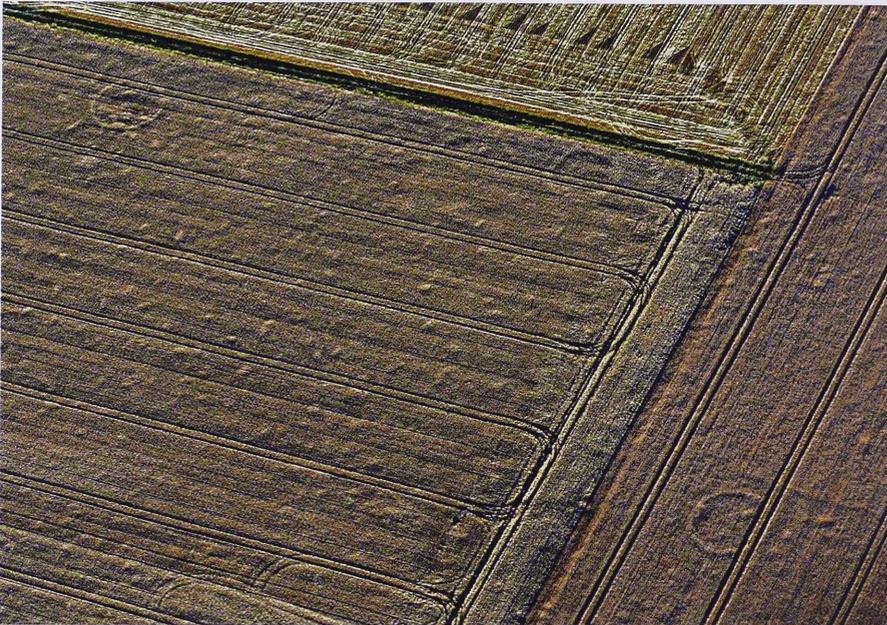


Abb. 242 Müslingen FStNr. 25, 39–46, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 259). Helle Ringe im Getreide zeigen den Standort ehemaliger Grabhügel an. (Foto: H.-D. Freese)

nem dicht bebauten Siedlungsbereich des Frühmittelalters.

Auf einem der Grabhügelreste wurde das Fragment einer Rädchenfibel entdeckt. Somit könnte es sich um ein Gräberfeld der Altsachsen handeln. Eine Datierung in ältere Perioden ist jedoch nicht ausgeschlossen. Einer der Grabhügelringe hat eine mehr ovale Form. Insofern ist zu überlegen, ob es sich bei diesem Objekt nicht um einen Grabhügel, sondern um einen ehemaligen Bienenzaun handelt.
F, FM: H.-D. Freese, Verden H.-D. Freese

**260 Nienburg FStNr. 34,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zusammenhang mit dem Neubau einer Halle am Forstweg 12 im Gewerbegebiet im Süden Nienburgs wurden im Zuge begleiteter Bodenabträge im Frühjahr und Dezember 2016 im Bereich des Neubaus fast die Hälfte der gesamten Fläche aufgezogen und neun, locker verteilte Fundkonzentrationen und Gruben durch die Kommunalarchäologie aufgenommen. Im Bereich einer zu pflasternden Fläche wurden auf dem verbleibenden Areal vier weitere, ebenfalls locker gestreute Gruben von der Arcontor Projekt GmbH untersucht. In den Befunden kamen neben hitzerissigen Steinen, Brandlehm und Holz-

kohle bearbeitete Silices und v.a. Gefäßscherben meist grob gemagerter, weich gebrannter, dunkler Keramik teils in größerer Menge vor. Insgesamt scheinen damit die Reste eines Siedlungsbereiches erfasst worden zu sein.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft / M. Banas (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold / B. Thiemann

**261 Nienburg FStNr. 191,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit:

Beim tiefgreifenden Bodenaushub zum Bau eines Einfamilienhauses auf torfigem Untergrund am Eilernbruchweg im Nienburger Moor trat ein liegender Eichenstamm (L. noch 3,6m; Dm. etwa 0,5m) in ca. 1 m mächtigen Moorablagerungen auf. Das Fälljahr konnte auf den Zeitraum 1504±10 datiert werden (DAI Labornr. 89881). Die gespaltene aber nicht bearbeitete Eiche scheint hier an ihrem Standort aus natürlichen Gründen abgestorben und eingelagert zu sein und markiert damit den natürlichen Bewuchs dieser Feuchtzone am Übergang zur frühen Neuzeit.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 243 Rehburg FStNr. 12 und 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 262). Torfablagerungen und fundführende Schichten mit Abfällen der Burg im Detail. (Foto: J. Berthold)

**262 Rehburg FStNr. 12 und 116,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Für ein projektiertes Neubaugebiet östlich der Burg Rehburg in der Niederung des Steinhuder Meerbaches mit seinen moorigen Ablagerungen wurden 2018 erste Baggersondagen zur Klärung der Ausdehnung der Befestigungsanlagen und des Vorkommens anderer Funde und Befunde durchgeführt. Zwei erste, lange Schnitte erschlossen das Areal über eine Länge von etwa 225 m in NW-SO-Richtung etwa parallel zum Meerbach und reichten bis auf den anstehenden Sand unter dem Torf. Bedingt durch jüngere Aufträge, die nach Westen zur jüngeren Bebauung zunahm, erreichten die Sondagen dort Tiefen von bis zu 1,8 m und schlossen bis zu 60 cm mächtige Feuchtböden über dem anstehenden Sand auf.

Mehrfach wurden Hölzer teils des natürlichen Bewuchses erfasst, zehn Proben davon ließen sich nicht dendrochronologisch datieren und gehören zu Eschen, Erlen und Weiden. In einer möglichen Grube (St. 8) fanden sich ein Spaltholz aus Eiche und ein angespitzter Pfahl (L. noch 42 cm; Dm. 11 cm). Das Spaltholz lieferte ein Dendrodatum von 2381 ± 10 , gehört also ins Endneolithikum (Labor DAI Lab.Nr. C 94586). Sein Befundumfeld wird 2019 weiter erkundet. Hiermit liegt erstmals ein steinzeitlicher Nutzungsnachweis innerhalb der Feuchtzone um das Steinhuder Meer vor, wie er etwa am Dümmer vielfach gelang.



Abb. 244 Rehburg FStNr. 12 und 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 262). Überblick über einen der langen Schnitte mit Torfablagerungen und fundführende Schichten mit Abfällen der Burg. (Foto: J. Berthold)

In dem bis auf 20 m an die Burg heranreichenden westlichen Schnitt konnten ab 50–60 m Abstand davon zunehmend künstliche Aufträge und Abfallschichten der frühen Neuzeit festgestellt werden. Teilweise trat wenig über der Torf-Oberkante brandschutthaltiges Material auf. Ab 40 m Abstand nahm der Fundanfall mit kleinteiligem Bauschutt (Ziegel, Sandstein, Mörtel), Ofen- und Gefäßkeramik, Hohl- und Flachglas sowie Knochen zu, durch das der Auftrag etwa ins 17./18. Jh. gesetzt werden kann (*Abb. 243 und 244*). Mit Aufgabe der Verteidigungsfunktion der Burg scheint die Feuchtzone östlich davon planiert, erhöht und damit besser nutzbar gemacht worden zu sein. Spuren der Bebauung oder Verteidigungsanlagen wie Pfähle und Gräben traten in den Sondagen nicht auf, sind aber in den letzten 20 m bis zur Burg zu erwarten. Lediglich ein deutlich von über der Torf-Oberkante eingetiefter Graben (St. 10) wurde in der Sondage gequert, der mit Abfällen, darunter mehrere mundgeblasene grüne Glasflaschen (Bouteillen) des 18./19. Jhs., verfüllt war.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

263 Rehburg FStNr. 14 und 107,

Gde. Stadt Rehburg-Loccum,

Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf dem Krünchenberg an der Meerbachniederung westlich von Rehburg sind mehrere Fundbereiche bereits bekannt; von den südlichen Teilflächen liegen nun an die 90 Neufunde von Feldbegehungen vor. Dazu gehören eine geflügelte Pfeilspitze (*Abb. 245*; L. noch 2,7 cm; Br. 1,7 cm; Typ 8 nach KÜHN 1979), zwei Kratzer, eine partiell retuschierte Frostscherbe, sechs Kerne, elf Klingen, 55 Abschläge, acht Trümmer und zwölf thermisch beeinflusste Flintstücke, die, soweit beurteilbar, eine jungsteinzeitliche oder jüngere Nutzung anzeigen. Einer viel



Abb. 245 Rehburg FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 263). Feuersteinpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

späteren Nutzung ist ein Flintenstein zuzuweisen. Die Keramik verteilt sich auf über 20 Scherben urgeschichtlicher Macharten und fünf Scherben heller Irdeware und Grauwaren des hohen und späten Mittelalters.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold / K. Gerken

264 Rehburg FStNr. 15 und 88,

Gde. Stadt Rehburg-Loccum,

Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die hangabwärts im Osten gelegenen Ausläufer der Wüstung Asbeke bei Rehburg wurden durch Begehungsfunde der letzten Jahre weiter bestätigt. Unmittelbar nördlich und südlich des Steinbruchgeländes (Rehburg FStNr. 78, Kat.Nr. 266) und etwa 150 m von den ergrabenen Stiftsgebäuden entfernt, wurde vorwiegend spätmittelalterliche Keramik geborgen.

Insbesondere südlich des Steinbruchgeländes zeichnet sich in Rehburg FStNr. 88 mit über 60 Scherben Harter Grauware eine Fundkonzentration ab (37 Rand-, 4 Henkel-, 20 Wandscherben, 3 geriefte Wandscherben). Zusätzlich stammen von hier ein rottoniges, schwarz glasiertes Ofenkachelbruchstück und eine geriefte rottonige Wandscherbe, wenige Schlacken und Dachpfannenbruchstücke. Auf eine ältere Nutzung weisen ein Kerntrümmer, ein Trümmer und sechs verbrannte Silices.

Nördlich des Steinbruches dünnt mit Rehburg FStNr. 15 die Fundstelle aus. Hier ist neben Harter Grauware (6 Rand-, 1 Henkelscherbe) auch weiche Grauware mit einer Rand- und einer Wandscherbe sowie wenig Schlacke vertreten. Ein Stab aus einer Kupferverbindung war U-förmig gebogen und mit seinen verbreiterten, flach ausgetriebenen Enden als Aufhängung ausgebildet (L. noch 4,4 cm; Br. noch 2,8 cm; D. 0,4 cm).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

265 Rehburg FStNr. 19,

Gde. Stadt Rehburg-Loccum,

Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Als eine der letzten Maßnahmen der Stadtplatzneu-

gestaltung wurde Anfang 2018 der Aushub für eine Baumpflanzgrube an der Brücke der Heidtorstraße über den Meerbach archäologisch begleitet. In der 2×2m großen und 1,2m tiefen Grube konnte unter den modernen Störungen eine Pflasterung und ein Profil dokumentiert werden. Die aus hochkant gesetzten Sandsteinquadern bzw. -blöcken gefertigte Oberflächenbefestigung war oben deutlich abgefahren (OK bei + 37,85m NN). Darunter trat im dunklen lehmigen Sand frühneuzeitliche Keramik inklusive Tonpfeifenfragmente auf. Angrenzend stand nach Bildquellen im 16. Jh. eine Wassermühle; die Pflasterung dürfte zur Straßengestaltung oder zum Vorgelände der Mühle gehören.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**266 Rehburg FStNr. 78,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)
Hohes und spätes Mittelalter:**

Der Steinbruch an der Wüstung und dem ehemaligen Stift Asbeke ist als Einschnitt im Gelände gut erfahrbar und durch die LiDAR-Daten nun auch gut vermessen (Abb. 246). In dem 70 × 40m großen Areal zeichnet sich eine Abbaurichtung nach Norden in

den Hang mit teils noch steilen Abbaukanten ab, während im Süden Abraumhalden abgeworfen wurden. Nach Schriftquellen lieferte Asbeke Ende des 11. Jhs. Kalk für den Mörtel, der beim Bau des Bremer Doms benötigt wurde. Der hier anstehende Sandstein wurde aber sicher auch genutzt.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**267 Rehburg FStNr. 112,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Südlich oberhalb der Steinhuder Meerbachniederung setzt sich die Abfolge steinzeitlicher Fundplätze zwischen Rehburg und Loccum fort. Erste Begehungen erbrachten vier bearbeitete und neun verbrannte Silices. Neben einer leicht patinierten Klinge ist ein Kratzer mit flacher breiter Kappe zu verzeichnen, die flächig mit langschmalen Retuschen geformt wurde.

Als jüngerer Fund trat eine große Doppelschnalle des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit auf.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

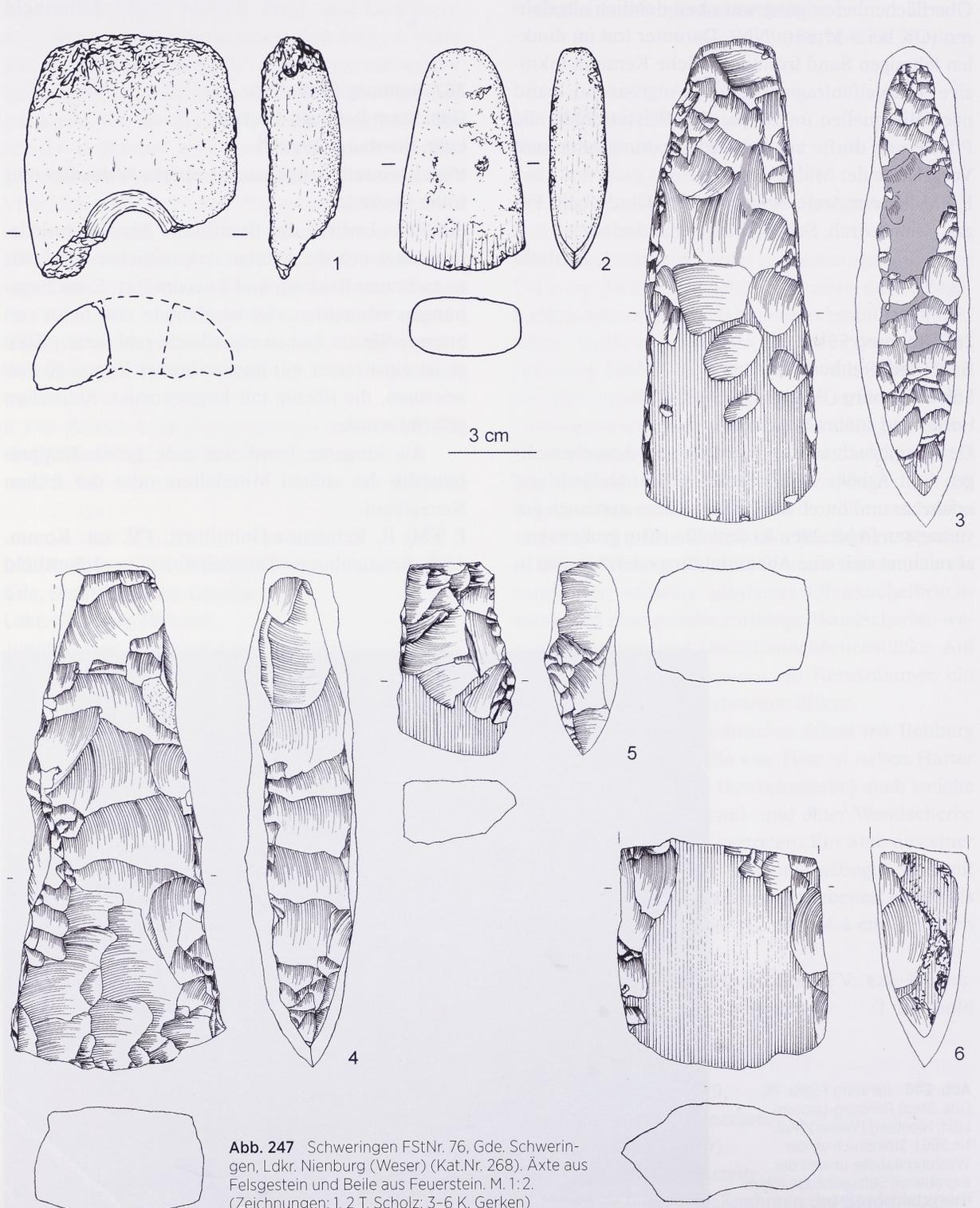


Abb. 246 Rehburg FStNr. 78, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 266). Steinbruch an der Wüstung Asbeke unweit der ergrabenen Stiftsgebäude (oben links). (Grafik: LGLN)

268 Schweringen FStNr. 76,
Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:

Auf seinen landwirtschaftlichen Flächen zwischen
Sebbenhausen und Eiße, westlich der Weserniede-

rung, hat der Eigentümer W. Ellerbruch in den ver-
gangenen Jahren mehrere neolithische Steinwerk-
zeuge aufgelesen, die 2018 gemeldet wurden. Dazu
zählen drei Felsgesteingeräte, drei Feuersteinbeile,
etwa sechs Steinkugeln und eine Feuersteinklinge.



Zu den älteren Stücken gehört ein durchlochstes Fragment, das wohl zu einem Dechsel gehört („Plättbolzen“; *Abb. 247, 1*; L. noch 8,2 cm; Br. 7,2 cm; H. noch 2,8 cm; Gew. noch 221 g). Das Nackenfragment ist an der Durchlochung quer und zusätzlich der Länge nach gebrochen. Im Querschnitt ist es stark gewölbt, die Oberfläche bis auf den stark verarbeiteten Nacken glatt geschliffen. Das Loch verjüngt sich trichterförmig von etwa 2,8 auf 2,0 cm und dürfte ehemals uhrglasförmig von beiden Seiten eingearbeitet worden sein. Das Gestein ist grünlichgrau bis gelblich weiß gescheckt und kristallin.

Ein kleines Felsgesteinbeil ist vollständig (*Abb. 247, 2*; L. 7,4 cm; Br. max. 4,4 cm; H. max. 2,0 cm; Gew. 103 g), allerdings modern leicht überschliffen, hatte ehemals also eine rauere Oberfläche, die partiell als gepickte Fläche zu erkennen ist. Das grünlich graue Gestein ist bräunlich patiniert.

Von drei Feuersteinbeilen ist eines bis auf ein jüngeres Abschlagnegativ entlang der gesamten Schneide vollständig (*Abb. 247, 3*; L. 16,2 cm; Br. 2,6–5,7 cm; H. 3,7 cm; Gew. 510 g). Das dicknackige Beil ist in der Ansicht etwas asymmetrisch, da es einseitig zum Nacken stärker einzieht. Komplett geschliffen ist nur das vordere Viertel mit der Schneide, der Rest nur grob angeschliffen, so dass die grobe Schlagzurichtung noch klar hervortritt. Der weißgraue bis bräunliche Silex changiert und enthält Versteinerungen. Das zweite Stück entspricht dem ersten, ist aber gänzlich ungeschliffen (*Abb. 247, 4*; L. 16,8 cm; Br. noch 3,1–7,3 cm; H. 3,5 cm; noch 565 g). Bis auf einzelne Schäden ist das aus einem weißgrauen Silex geschlagene Stück vollständig und trägt an der Oberfläche hell- bis mittelbraune Flecken. In den jüngeren Störungen ist erkennbar, dass dies eine partielle rostbraune Patinierung ist (Moorpatina), die nicht tief in das Material eindrang. An einer kleinen Partie ist zudem die weißlich kreidige Rinde erhalten. Das Objekt dürfte als Halbfertigprodukt noch unbenutzt und evtl. in diesem Rohzustand eingehandelt worden sein. Das dritte Flintbeil ist nur als Bruchstück mit etwa der Hälfte der Schneidenlänge überliefert (*Abb. 247, 5*; L. noch 6,4 cm; Br. noch 4,0 cm; H. noch 2,0 cm; Gew. noch 78 g). Der weißgraue Silex ist in einem Bereich von 2–3 cm von der Schneide sorgfältig geschliffen. Ein letztes Beilfragment ist aus einem sehr feinkörnigen, muschelartig brechenden, mittelgrauen Felsgestein gefertigt (*Abb. 247, 6*; L. 7,5 cm; Br. 7,2 cm; H. 3,4 cm; noch 250 g). Das Schneidenfragment trägt viele, vorwiegend jüngere Abschlagnegative und an einer

Kante auch Narbenflächen der Zurichtung, die teils überschliffen sind.

Sechs Mahlkugeln, handliche Steine mit verarbeiteten Oberflächen, sind nicht mehr verlässlich alle dieser Fundstelle zuzuweisen.

Insgesamt markieren diese Steingeräte eine neue jungsteinzeitliche Fundstelle und verdichten die im Umfeld bekannte Besiedlung dieser Epoche an der Weser, die sich insbesondere nördlich, im Bereich Holtrup, konzentriert. Die Moorpatina und die Konzentration von teils unbenutzten Stücken könnten auf bewusste Niederlegungen in einem früheren Feuchtgebiet hinweisen.

F, FM, FV: W. Ellerbruch, Schweringen J. Berthold

269 Sebbenhausen FStNr. 14, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter:

Am 26. Mai wurde bei der Luftbildprospektion eine Konzentration von Gruben und Grubenhäusern entdeckt, vermutlich frühmittelalterlich (*Abb. 248*). Die Siedlungsspuren liegen in der Ortschaft Sebbenhausen im Bereich einer Baulücke. Es handelt sich um eine leichte Bodenwelle im Acker westlich der Kreisstraße von Marklohe nach Hoya. Das Getreide ist hier großflächig gelb verfärbt, während die vor- oder frühgeschichtlichen Gruben und Grubenhäuser noch grüne Halme tragen.

Etwa 50 m nördlich der Fundstelle fanden sich vor 70 Jahren Urnenbestattungen der vorrömischen Eisenzeit sowie der jüngeren Bronzezeit.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H.-D. Freese



Abb. 248 Sebbenhausen FStNr. 14, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 269). Grüne Flecken im Sommergetreide zeigen einen vor- oder frühgeschichtlichen Siedlungsbereich. (Foto: H.-D. Freese)

**270 Steyerberg FStNr. 30,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Völkerwanderungszeit:**

Ein herausragender Fund der neuen Begehungen im westlichen Umfeld des ergrabenen Gräberfeldes von Liebenau (Liebenau FStNr. 11) mit einer Belegung von der römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter sind zwei zusammengehörige Bruchstücke einer gleicharmigen Fibel (*Abb. 249*; L. 8,0 cm; Br. 5,5 cm). Die beiden, am Bügel gebrochenen Fragmente lagen in etwa 10 m Abstand voneinander, passen aneinander und machen etwa drei Viertel der Fibel aus. Sie sind vermutlich erst durch landwirtschaftliche Aktivitäten zerbrochen und verlagert worden. Jeweils ein Ende an beiden Platten fehlt. Die aus Silber gegossene und auf der Schauseite vergoldete Fibel zeigt die vom Typ Nesse bekannte Ausprägung und Verzierung: In Kerbschnitttechnik ausgeführte Spiralrankenornamente auf den Innenfeldern der Schauseite sowie ein Lyramotiv auf dem Bügel und an den Rändern fast umlaufend halbplastische, kauernde Tiere im Profil. Auf der Rückseite hatten sich wenige Reste von mineralisierten Pflanzenfasern oder Wurzelresten erhalten, wie bei Restaurierungsmaßnahmen erkannt wurde (Hinweise: S. Spantikow). Von den zwölf Exemplaren dieser Form aus dem benachbarten Gräberfeld von Liebenau ist keines identisch mit



Abb. 249 Steyerberg FStNr. 30, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 270). Gleicharmige Fibel des 5. Jhs. M. 1:1. (Foto: S. Spantikow)

unserem Stück, jedoch das Fragment aus Grab M10/B3 sehr ähnlich, das dort in das 2. bis 3. Viertel des 5. Jhs. datiert wird (BRIESKE 2001, 49ff.).

Mit den vielen übrigen Funden der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit weist dieses Objekt aus den beackerten Arealen der Flächen Steyerberg FStNr. 30 und 90 entweder auf Siedlungsbereiche an der Großen Aue oder auf eine größere Ausdehnung des hier dann gestörten Gräberfeldes nach Westen hin.

Lit.: BRIESKE 2001: V. Brieske, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. Stud. Sachsenforsch 5,6 (Oldenburg 2001).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**271 Steyerberg FStNr. 43,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische
Eisenzeit:**

Ein mehrperiodiger Siedlungsplatz zwischen Steyerberg und der Weser, der durch Grabungen, Begehungen und Luftbilder bekannt war, hat neben weiteren keramischen Funden nun auch Feuersteingeräte geliefert. Eine flächig retuschierte Pfeilspitze mit eingezogener Basis und einem abgebrochenen Flügel ist der bislang älteste Fund der Fläche (*Abb. 250*;



Abb. 250 Steyerberg FStNr. 43, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 271). Geflügelte Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

L. 2,1 cm; Br. noch 1,8 cm; D. 0,4 cm). Zwei verbrannte Kratzer, eine Klinge mit Endretusche, zwei Kerntrümmer, eine Klinge, sieben Abschläge, zwei weitere verbrannte Silices und über 30 teils geschlickerte, teils geglättete Scherben, Brandlehm, und mehrere Schlacken, teils mit Fließstrukturen, vervollständigen den Fundkomplex.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/O. Braasch; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**272 Steyerberg FStNr. 81,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Ein bislang aus den nachchristlichen Perioden bekannter Fundplatz an der Großen Aue hat in Begehungen nun auch deutlich ältere Geländedenutzungen belegt. Ein Trapez (Abb. 251; L. 1,9 cm; Br. 1,1 cm;

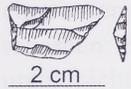


Abb. 251 Steyerberg FStNr. 81, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 272). Trapez. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

D. 0,25 cm) ist eines der wenigen datierbaren Feuersteinstücke. Ein flächig retuschierter Silex, ein Kratzer, ein Kern sowie vier Kerntrümmer, 19 Abschlüge, davon zwei verbrannt, sieben weitere verbrannte und zwei Trümmer werden in Teilen auch jünger sein. 40 Scherben urgeschichtlicher Keramik, teils geschlickert, teils geglättet, bleiben bis auf zwei parallele Rillen und Fingereindrücke unverziert. Brandlehm und (Fließ-)Schlacken weisen auf Siedlungs- und Handwerkstätigkeiten.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**273 Stolzenau FStNr. 31,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Aus den tiefen Ablagerungen im Abbaubereich des Kieswerkes Stolzenau GmbH (Reese) ist ein größeres Geweihstück hervorzuheben, das an dem 4 cm im Durchmesser messenden Schaft rundum Schnittspuren erkennen lässt (Abb. 252; L. 44 cm). Die Kompakta wurde rundum 2–3 mm tief eingekerbt und der schädelnahe Teil anschließend abgebrochen. Das Stück war wegen der über 10 cm tief herausgearbeiteten Spongiosa wohl auf einen Schaft aufgesetzt und wurde vielleicht mit seinen Gabelungen als eine Art Forke genutzt, es könnte aber auch ein Abfallstück etwa von der Herstellung einer T-Axt sein. Eine Sprosse ist modern abgebrochen, bei einer weiteren ist die alte Oberfläche abgeblättert, an der dritten sind viele gleich ausgerichtete Ritzlinien schräg zur Sprosse zu beobachten, die auf die Nutzung zurückgehen können oder bewusst eingebracht wurden. Unter den über 20 weiteren Knochen, Geweihbruchstücken und Zähnen verschiedener Säuger gehören drei zu eiszeitlichen Großsäugern.

F, FM: J. Rieger (†); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold



Abb. 252 Stolzenau FStNr. 31, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 273). Abgetrenntes Hirschgeweih M. 1:4, rechts Detail. (Fotos: J. Berthold)

**274 Stolzenau FStNr. 38 und 49,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In zwei benachbarten Abbaubereichen der Kiesgrube Heidelberger Sand und Kies GmbH traten erneut Knochen aus tieferen, sandig-kiesigen Flussablagerungen zutage. Neben teils eiszeitlichen, teils wohl deutlich jüngeren Tierknochen, ist ein Schienbein vom Menschen hervorzuheben. Ein menschlicher Schädel desselben Abbaugebietes aus den Vorjahren (s. Fundchronik 2013, 164 Kat.Nr. 221) konnte inzwischen in den Zeitraum von der jüngeren Bronzezeit bis frühen vorrömischen Eisenzeit datiert werden (calBC 791–592 1σ, MAMS 39514).

Daneben traten als Artefakte zwei Silexabschläge, teils abgerollt, drei Kerntrümmer und ein Henkel eines Keramikgefäßes urgeschichtlicher Machart auf.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/J. Rieger (†); FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**275 Ubbendorf FStNr. 2,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Völkerwanderungszeit:

Auf einem mehrperiodigen Fundplatz mit jungsteinzeitlichen bis völkerwanderungszeitlichen Funden trat auch ein Goldfund auf (Abb. 253). Das 3,2 cm lange und maximal 1,1 cm breite, getriebene Blechobjekt ist in einem Stück gefertigt und gliedert sich in zwei gleichartige runde Enden von ehemals 1,2 cm Durchmesser, die durch ein 4 mm breites, durch vier Längsrillen nur auf der Oberseite profiliertes Band verbunden sind. Bis auf kleine abgerissene Fehlstellen scheint das Objekt vollständig, wenn auch verbogen zu sein. Die fast halbkugelig ausgetriebenen Enden sind von einem schmalen Rand umgeben. Allem Anschein nach war das Objekt ursprünglich als Anhänger zusammengebogen, wobei der verbindende Streifen die Aufhängung bildete. Möglicherweise war ein verlorenes kugeliges Objekt von den Enden umschlossen, um Verformungen der Perle zu verhindern. Die Art der Aufhängung mit einem profilierten Band gleicht derjenigen von Münzanhängern und Brakteaten der Völkerwanderungszeit, weswegen eine solche Datierung auch hier nahe liegt.



Abb. 253 Ubbendorf FStNr. 2, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 275). Goldener Anhänger. M. 1:1. (Foto: J. Berthold)

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**276 Ubbendorf FStNr. 4,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit:

Zwei Funde von einer Begehung zwischen Wechold und Ubbendorf datieren in die römische Kaiserzeit. Ein Denar des Hadrian wurde 134–138 n. Chr. in Rom geprägt (Abb. 254; Dm. 1,9 cm; Gew. 2,51 g; RIC 310). Die Vorderseite zeigt die belorbeerte Büste nach rechts mit einer nur in Teilen erhalten Umschrift (HADRIANVS AVG C)OS III PP. Auf der Rückseite lagert NIL(VS) nach rechts, hält Schilf



Abb. 254 Ubbendorf FStNr. 4, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 276). Denar des Hadrian. M. 1,5:1. (Foto: U. Werz)

und Füllhorn; davor befindet sich ein Flusspferd, unten ein Krokodil. Als zweiter Fund wird eine Augenfibel gemeldet.

Lit.: RIC.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold / B. Hamburg

**277 Wellie FStNr. 5 und 6,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Altsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Luftbild von 2018 zeichnen sich in der westlichen der beiden benachbarten Fundstellen (Wellie

FStNr. 5) zwei parallele Linien, möglicherweise von Pfostenstellungen oder Wandgräbchen eines NW-SO ausgerichteten, einschiffigen, kurzrechteckigen Gebäudes, ab. Es erstreckte sich von einer Kuppe auf den Hang über der Weserniederung. Von dort waren bislang Funde der Bronzezeit bis römischen Kaiserzeit bekannt. Weitere, nicht deutbare Luftbildbefunde könnten auf Siedlungsgruben zurückgehen. Neue Begehungsfunde bestärken die bisherige Datierung, ohne sie durch signifikante Stücke eingrenzen zu können. Zwei Rand- und 34 Wand-scherben teils grob gemagerter, teils geschlickter urgeschichtlicher Keramik, 25 Silexartefakte (ein retuschiertes, neun Kerntrümmer, fünf verbrannt) sowie drei Fließschlacken gehören zu den Neufunden. Älter scheint allein eine bläulich weiß patinierte Klinge aus Feuerstein zu sein.

Ein N-S verlaufender Doppelgraben im Luftbild deckt sich mit einer historischen Flurgrenze, dürfte also jünger sein.

Lit.: RIC.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

278 Wellie FStNr. 26,

Gde. Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit:

Bei Dreharbeiten zu einem TV-Beitrag über Luftbildarchäologie wurde am 7. Juni ein neolithisches Erdwerk entdeckt. Die Journalistin Susanne Brahms, der Pilot Jens Schaper sowie der ehrenamtliche Luftbildarchäologe Heinz-Dieter Freese erkannten aus

rund 300m Höhe einen halbovalen Grabenring von etwa 950m Länge mit vier Toren, bzw. Erdbrücken (Abb. 255). Die Anlage wurde sichtbar durch starke Farbkontraste im Weizen, welcher empfindlich auf die außergewöhnliche Trockenheit im Frühsommer reagierte. Das Erdwerk liegt 600m westlich der Ortschaft Wellie zwischen dem verlandeten Weserarm „Schildwerder Graben“ und dem Fluß Große Aue. Der Erdwerksgraben zieht sich in seinem Verlauf um das mit 31,5m Höhenlinie oberste Bodenniveau herum, deshalb die ungewöhnliche Form. Zum ehemaligen Weserlauf fällt das Gelände insgesamt um 4,5m ab und bildet eine imposante Schauseite. Bei einer erneuten Befliegung am 1. Juli zeigte sich hier am Hang auf der südöstlichen Erdbrücke eine rechteckige Struktur von etwa 7m Länge und 1,5m Breite im Getreide. Dabei könnte sich um einen Fundamentgraben für eine hölzerne Torkammer handeln.

Die Fundstelle ist seit Jahrzehnten ein *hotspot* in der archäologischen Landschaft links der Weser im Landkreis Nienburg. Dicht nebeneinander liegen die Fundstellen 1, 12, 20, 21, 26 und 28. Im Oktober 1952 lieferte Kreisbaumeister Eckert ein „sehr schön“ bearbeitetes Feuersteinwerkzeug und zwei Scherben ein. Im Lauf der folgenden Jahrzehnte erbrachte die Oberflächenabsuche hunderte von Keramikscherben, Flintabschlägen, mehreren Pfeilspitzen und gebrannten Flint.

Eine neue Qualität an Befunden ergaben die Luftbildprospektionen von Otto Braasch (1992) und Heinz-Dieter Freese (2009). Insbesondere im Hangbereich wurden flächendeckend Gruben, Pfosten-spuren und Grubenhäuser sichtbar, die aufgrund der



Abb. 255 Wellie FStNr. 26, Gde. Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 278) Der dunkelgrüne Grabenring des Erdwerkes zeigt sich am 11. Juni nahezu vollständig als Bewuchsmerkmal im Getreide. (Foto: H.-D. Freese)

Keramikfunde überwiegend in das 1. Jahrtausend nach Christus datiert werden. Bei einer 1977 durchgeführten Grabung auf der benachbarten Fundstelle 46 fanden sich frühmittelalterliche Gefäßreste.

Und weil die Fundstelle des neu entdeckten Erdwerkes in Blickweite des bekannten altsächsischen Gräberfeldes von Liebenau liegt, wurde 2017 bereits eine Teilfläche von der Universität Göttingen geomagnetisch prospektiert. Man suchte nach zeitgleichen Siedlungsplätzen zum nahegelegenen Gräberfeld und rätselte über das im Geomagnetikbild sichtbare kurze Erdwerksegment.

Nach der Entdeckung im Luftbild wurde die gesamte Fläche im Herbst 2018 durch Ronald Reimann vollflächig begangen, über 700 Flintartefakte und Keramikfragmente wurden geborgen und einzeln eingemessen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H. D. Freese

**279 Winzlar FStNr. 4,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die fundreiche Spornlage oberhalb der Meerbruchwiesen östlich von Winzlar erbrachte erneut zahlreiche Begehungsfunde. Das 150 Silexartefakte umfassende Inventar umfasst eine Pfeilschneide, das Bruchstück einer verbrannten Pfeilspitze, sieben Kratzer (darunter ein Daumennagelkratzer), zwei weitere retuschierte Stücke, vier Kerne (darunter ein Mikrokern), 13 (Kern-)Trümmer und eine Kernkantklinge. Unter den Grundformen finden sich 29 Klingen, 53 Abschlüge und 41 verbrannte Stücke (davon 21 Abschlüge/Klingen). In die Jungsteinzeit und die Metallzeiten gehören 18 Scherben urgeschichtlicher Keramik; einen mittelalterlichen Siedlungsplatz kennzeichnen 13 Scherben Harter Grauware. Eine Fließschlacke und ein möglicher Schlagstein mit Narbenfläche vervollständigen das Ensemble.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.
Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**280 Winzlar FStNr. 18,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Auf einer neu entdeckten steinzeitlichen Fundstelle

an der ehemaligen Uferlinie des Steinhuder Meeres am südlichen Rand der Meerbruchwiesen zwischen Rehburg und Winzlar kamen bei einer Feldbegehung über 120 Feuersteinartefakte zutage. Darunter fallen ein Kerbrest und zwei unregelmäßige Kratzer an Abschlügen auf. Daneben kommen neun teils stark genutzte oder sehr unregelmäßige Kerne bzw. deren Reste und ein retuschiertes Stück vor, wie auch 39 Abschlüge und 23 mehrfach langschmale Klingen. Unter den 18 thermisch beeinflussten Stücken fanden sich sechs weitere Abschlüge und eine mögliche hohe Kratzerkappe bzw. ein Kernrest. Einige bläulich-weiß patinierte Stücke weisen auf ein höheres Alter hin; auffällig ist zudem der Anteil an hellem opakem Flint.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.
Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

Landkreis Northeim

**281 Asche FStNr. 34,
Gde. Stadt Hardeggen, Ldkr. Northeim**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Geschichtsverein Asche untersucht seit 2015 die Wüstungskirche auf dem Kirchberg in Asche. Die Arbeiten wurden bzw. werden durch die Kultur- und Denkmalstiftung des Landkreis Northeim, die VR-Stiftung der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Norddeutschland und die Volksbank Solling unterstützt.

2018 konnte die komplette Verfüllung des Kircheninnenraumes bis auf den obersten erhaltenen Kalkestrichboden ausgenommen werden. Das Gebäude ließ sich so vollständig erfassen (Abb. 256). Der nahezu O-W ausgerichtete Bau weist eine Außenlänge von 17,37 m auf. Die Breite (Außenmaße) variiert von West nach Ost von 5,15 bis zu 5,64 m. Die Anlage ist, wie üblich, dreigegliedert in einen Turm im Westen, ein anschließendes Schiff und einen langrechteckigen Chor im Osten, der durch einen Chorbogen vom Schiff getrennt ist.

Die Wände des nicht ganz quadratischen Turmes (5,15 × 4,38 m) haben eine Stärke von ca. 1,20 m. Im Süden befindet sich die Laienpforte mit einer Breite von etwa 1,60 m, die sich zum hangabwärts liegenden, ehemaligen Dorf orientiert. Der Turmraum war vom Schiff durch einen weiten Rundbogen abgetrennt, dessen Aufnahmen in der Nordwand vollständig abgebrochen wurden, sich aber im